Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

31.7.1892 (No. 172)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 26 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit angenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 172. Sonntag, den 31. Juli 1892.

Der Bochumer Stempelfälschungs-Prozeß.

IV.

Dritter Verhandlungstag. Gegen 9 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident, Landgerichtsdirektor Thöne, wiederum die Sitzung. Es wird zunächst die Aussage des Arbeiters Giersberg, der zwei Tage nach seiner gerichtlichen Vernehmung gestorben ist, verlesen. Dieser hat bekundet, daß der Abnehmer v. Riferski ihn einmal betroffen habe, wie er an dem Kopf einer Eisenbahnschiene, no ein Stück ausgehauen war, eine Verkittung vorgenommen habe. Er habe den Abnehmer gebeten, davon keine Anzeige zu machen, da er befürchtete, von Bering bestraft zu werden. Der Abnehmer habe deßhalb auch keine Anzeige gemacht. Bezüglich aller weiteren Fragen, ob er sich falscher Stempel bedient oder Schwalbenschwänze in Schienen eingeschlagen, verweigerte er die Aussage. Es wird alsdann der Zeichenschmied Quantius, wegen Körperverletzung bereits vorbestraft, vernommen. Er sei sechs Jahre auf dem Bochumer Verein gewesen. Es wurden den Abnehmern Ausschußschienen, die dieselben gar nicht gesehen, in die Hände gespielt. Diese Schienen wurden gestempelt. Der Meister Krapohl, bei dem er arbeitete, habe über 100 falsche Revisoren-Stempel im Schrank gehabt. Präsident: In welcher Weise wurden die falschen Stempel angefertigt? Zeuge: Während die Schienen in Gegenwart der Abnehmer gestempelt wurden, nahmen wir von den Stempeln Bleiabdrücke. Präsident: Wie oft wurden solche Stempel gemacht? Zeuge: Allwöchentlich. Präsident: Wer hat außer dem Meister Krapohl noch falsche Stempel anfertigen lassen? Zeuge: Herda und Rosenbahl. Präsident: Wer fertigte die Stempel an? Zeuge: Jansen. Präsident: Was wurde nun mit den Stempeln gemacht? Zeuge: Es wurden von gestempelten Schienen die Stempel entfernt und diese durch minderwerthige sogenannte Ausschußschienen, die mit falschen Stempeln versehen wurden, ersetzt. Diese Manipulation wurde vorgenommen, wenn der Abnehmer fort war. Letzterer hat die falsch gestempelten Schienen gar nicht gesehen. Präsident: Durch die Entfernung der Stempel bekamen doch die Schienen Roßflecken, haben dies die Abnehmer nicht bemerkt? Zeuge: Das ist vielleicht nicht aufgefallen, weil Schienen durch Regen u. s. w. oftmals rostig werden. Präsident: Womit haben Sie die schadhaften Schienen ausgebessert? Zeuge: Mit Kitt. Präsident: Woher hatten Sie den Kitt? Zeuge: Den stellte ich mir selbst aus Asphalt, Salmiak, Mastix, Graphit, Fettspähnen und Harz zusammen. Da ich zu dem Kitt hauptsächlich Mastix gebrauchte, so habe ich mir von dem Kaufmann Müller zwei Kisten Mastix gegen einen vom Hauptbureau des Bochumer Verein ausgestellten Schein geholt. Präsident: Von welchen Eisenbahnverwaltungen wurden die Stempel gefälscht? Zeuge: Von der Bergisch-Märkischen und Rheinischen Bahn. Präsident: Welche Bahnen wurden nun in der von Ihnen geschilderten Weise betrogen? Zeuge: Hauptsächlich die Bergisch-Märkische, die Rheinische und die Württembergische Bahn. Die letztere Bahn erhielt eine große Anzahl falsch gestempelter schlechter Schienen. Diese kamen sämmtlich wieder zurück. Alsdann kamen zwei Revisoren, die genau Acht gaben, ob die von ihnen gestempelten Schienen richtig aufgeladen und nach dem Bahnhof transportirt wurden. Abends wurden die Schienen wieder vom Bahnhof zurückgeholt und durch falsch gestempelte ersetzt. Präsident: Wie viel Schienen waren das? Zeuge: Es waren zwei Wagen. Rosenbahl, der die Schienen zurückholen ließ, sagte mir am folgenden Tage, daß das 200 Schienen waren. Ober-Ingenieur Mack bemerkt, daß zu 200 Schienen mindestens 6 Wagen erforderlich sind. Vertheidiger Rechtsanwalt Lenzmann beantragt: den Obermeister Wilhelm Rosenbahl in Savona telegraphisch als Zeugen zu laden. Der Präsident bezweifelt, daß er kommen werde, denn er würde sofort unter Anklage gestellt werden. Der Zeuge Quantius bekundet weiter, Bering habe von allen diesen Dingen Kenntniß gehabt; er habe auch einmal gesagt: „Heut' Nacht müssen wir wieder einmal ran." Damit habe er das Abfeilen gemeint, das stets Nachts vorgenommen worden sei. Der Abnehmer Neugebauer hatte auf dem Bochumer Verein Schwellen abzunehmen. War ein schwereres Gewicht herzustellen, dann wurden beim Abwiegen immer 40—50 Pfund Eisen unter die Schwellen gelegt. Der Arbeiter Lüning habe den Bochumer Verein wegen der falschen Stempel einmal anzeigen wollen; er habe es aber auf sein Anrathen nicht gethan und dafür 800 M. erhalten. Auch sei er nach Osnabrück engagirt worden. Ihn (Quantius) selbst habe Bering durch den Polizeisergeanten Hackert zu sich bitten lassen, mit ihm Wein getrunken und ihn nach den Stempeln befragt. Als er geantwortet, daß er die Stempel nicht habe, sei er in eine andere Werkstätte mit höherem Lohn versetzt worden. Bering bestreitet alle diese Aussagen. Der Polizeisergeant Glocke habe allerdings einmal den Mann zu ihm gebracht, da Glocke von Quantius verschiedene Aeußerungen über den Bochumer Verein gehört habe. Quantius sei aber betrunken gewesen und so habe er ihm die Thüre gewiesen und Glocke gesagt, er solle ihm in Zukunft nicht mehr solche Leute unaufgefordert herbringen. Ein Glas Wein habe er mit diesem Mann niemals getrunken. Es wird festgestellt, daß Quantius von einem Herrn der Märkischen Vereinsdruckerei, dem Verlage des Fusangel'schen Blattes „Westfälische Volkszeitung", etwas über 100 Mk. Darlehen erhalten hat. Zeuge Quantius sagt weiter aus, daß ein Herr zu ihm gekommen sei, der ihm 10,000 Mk. geboten habe, wenn er nach Amerika gehe. Er habe aber abgelehnt. Von Fusangel sei er am 10. Dezember vernommen worden. Zeuge hat zu verschiedenen Personen gesagt, wenn sie Geld benöthigen, sollen sie nur zu Fusangel gehen. Gegen Quantius ist das Hauptverfahren wegen Unterschlagung von Schüttschuhen eröffnet und das Ermittelungsverfahren wegen zweier Wechselfälschungen eingeleitet. Von der Zeche Dannenbaum ist er wegen Betrugs entlassen worden. Auf der Straße soll er gesagt haben: „Er wolle den Baare schon hineinschwören". Ueber den Mann, der ihm 10,000 Mk. angeboten haben soll, kann er keine nähere Auskunft geben. Die Sachverständigen halten die von Quantius angegebenen Betrügereien für unmöglich. Generaldirektor Duh-Hörde bemerkt, daß gerade die Württembergische Staatsbahn sehr peinlich bei der Abnahme verfährt, so daß kein Werk es wagen wird, gerade bei der Württembergischen Staatsbahn derartige Dinge zu machen. Im Uebrigen halte er es für unwahr, daß Bahndirektionen Schienen zurückschicken. Die Rücksendung von 1 bis 10 Schienen verursacht so hohe Frachtkosten, daß kein Werk sich Schienen zurückkommen läßt, sondern dieselben am Orte zu irgend einem Zwecke verkauft. Die Eisenbahndirektionen pflegen die Beanstandung von Schienen den Werken nur anzuzeigen. Die Werke lassen nur dann einzelne Schienen zurückkommen, wenn dies zur Information nöthig erscheint. Quantius bleibt auf seinen Aussagen bestehen und bekundet weiter, daß die Arbeiter durch einen Alarmapparat von dem Portier des Bochumer Vereins in Kenntniß gesetzt worden, sobald ein Revisor kam, damit dieser sie nicht bei dem Flicken, Falschstempelungen, Abfeilen u. s. w. ertappen könne. Bering bestreitet entschieden, daß eine solche Einrichtung jemals bestanden habe. Rechtsanwalt Dr. Sello beantragt, die noch heute auf dem Bochumer Verein angestellten Portiers Hancke und Boedicke zu laden. Rechtsanwalt Lenzmann stellt fest, daß Quantius, als er zu Bering ging, arbeitslos war, dann aber, obwohl er im betrunkenen Zustande bei Bering war, bei dem Bochumer Verein wieder Arbeit gefunden habe. Nach einer Pause bemerkt Bering: Es bestehe allerdings auf dem Bochumer Verein eine ähnliche Alarmeinrichtung, die bei einer Feuersgefahr in Bewegung gesetzt werde. Dieser Apparat sei früher, als die Raumverhältnisse auf dem Bochumer Verein noch beschränkter waren, benützt worden, um die Ankunft der Revisoren anzuzeigen, damit dieselben nicht glauben sollten, daß die an den Schienen zweiter Güte vorgenommenen Verkittungen auch bei den Vollschienen stattfinden. Zeuge Bergmann Paschmann, wegen Diebstahls, Unterschlagung, Körperverletzung mehrfach bestraft, sagt aus: Er sei 1878 und 1879 zunächst Laufbursche und alsdann Arbeiter auf dem B. V. gewesen. Die Portiers des B. V. hatten einen Alarmapparat in Bewegung zu setzen, sobald ein Revisor auf's Werk kam. Er (der Zeuge) hatte die verschiedenen Werkstätten mit den Worten: „Der Feind kommt" zu benachrichtigen, sobald ein Revisor kam. Er sei später in der Flechschmiede beschäftigt gewesen und habe dort vielfach Schwalbenschwänze in Schienen eingesetzt. Polizeikommissar Mose bezeichnet den Quantius als Trunkenbold und ganz verkommenen, arbeitsscheuen Menschen. Schlosser Billicke sagt aus, Quantius habe in einem Prozesse gegen ihn einen Meineid geschworen. Quantius verweigert die Aussage hierüber. Auch von anderer Seite wird Quantius der schlechteste Leumund ausgestellt. Sein eigener Bruder sagte über ihn, er sei ein Lump, der Meineide schwöre.

Bureauvorsteher Wiethaus bekundet, daß Quantius in der Werkstätte für Herzstücke schwere Arbeit hatte und nur einen Pfennig mehr als vorher in der Schienenwerkstatt verdiente. Arbeiter Heiner sagt aus, er habe einmal gesehen, daß bei einer Schienenlieferung für die Königliche Ostbahn verworfene Schienen zu den von dem Revisor gestempelten hinzugelegt wurden. Von 100 für Portugal bestimmten Schienen seien die Stempel einmal abgefeilt. Die abgefeilten Schienen wurden noch einmal in die Adjustage geschafft. Ich fragte einen Arbeiter nach der Ursache, dieser antwortete mir: „Das verstehst Du noch nicht."

Arbeiter Dietz bekundet, daß von Schienen, die von den Revisoren gestempelt waren, Stempel abgefeilt wurden. Etwa 5 bis 6 Mal sei ein bereits gestempeltes Rad, das von einem Revisor zur Fallprobe bestimmt war, bei Seite geschafft und dafür ein anderes Rad zur Fallprobe benutzt worden. Es sei möglich, daß der Stempel des Bochumer Vereins auf dem Rade war. Arbeiter Dessowiak bekundet, daß auf Anordnung der Angeklagten Herda und Krüger mehrfach Stempel von Schienen entfernt und dafür ausgeworfene gestempelt und zu den ausgesuchten hinzugefügt worden. Krüger bemerkt: Es sei vorgekommen, daß ein Revisor Schienen mit Kreide bezeichnet habe, ohne damit ausdrücken zu wollen, daß die Schienen ausgeworfen seien. Oftmals seien die Kreidestriche gemacht worden, weil die Schienen einer kleinen Reparatur bedurften. Der Portier, früherer Polizeisergeant Hackert, bekundet, daß er den Quantius zu Bering auf dessen Geheiß gebracht habe. Quantius sei längere Zeit bei Bering geblieben. Bering bestreitet den ganzen Vorgang. Hackert soll an Gedächtnißschwäche leiden, wie der Polizeiwachtmeister Bäßm bekundet. Arbeiter Julius Remmert, von 1880 bis 1891 auf dem Bochumer Verein beschäftigt, hat im Jahre 1885 mehrfach, etwa 5 bis 6 Mal gesehen, wie der Angeklagte Heinrich Müller von gestempelten Lokomotivachsen Bleiabdrücke nahm. Er habe demselben sogar einmal seinen Hammer dazu geliehen. Einige Male habe er auch gesehen, daß andere Lokomotivachsen als die gestempelten zu Zerreißproben untergeschoben wurden. Er hat dem Redakteur Fusangel eine Zerreißprobe gebracht. Der Zeuge hat zu Bekanntem gekuhert, er schwöre für ein Viertelpfund Schwartmagen einen Meineid. Zu arbeiten brauche er nicht; er erhalte Geld von den Meistern der Fontaine, so viel er haben wolle. Zeuge hat auch von dem Meister der Fontaine, der auf dem Köhler'schen Westfälischen Stahlwerke angestellt ist, Unterstützung erhalten. Remmert leugnet zuerst alle diese Angaben, gibt sie aber endlich zu. Quantius und Remmert werden nicht beeidigt.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli.

Der Kaiser wohnte heute Vormittag einer Gefechtsübung der Potsdamer Garnison in der Umgebung von Potsdam (bei Neblitz) bei und nahm später Vorträge entgegen. — Die Abreise des Kaisers nach Wilhelmshaven bezw. nach England wird, soweit bis jetzt bekannt, morgen Vormittag, etwa um 9 Uhr, von Potsdam aus erfolgen.

— Die Frage, ob die Berliner Weltausstellung zu Stande kommt oder nicht, wird, wie bereits gemeldet, erst im August, nach der Rückkehr des Kaisers aus England, entschieden werden. Das preußische Staatsministerium hat sich, soweit bekannt, noch nicht schlüssig gemacht. Der Reichskanzler hält, wie behauptet wird, an der Auffassung nach wie vor fest, daß er nicht im Stande sei, die Ausstellung zu befürworten, wenn ein erheblicher Theil der Industriellen den Nutzen der Ausstellung in Abrede stelle oder sich vorwiegend vom politischen Standpunkte aus für eine solche ausspreche. Bayern wird voraussichtlich trotz mancher schwerwiegender Bedenken der Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin nicht entgegentreten. Die Mehrzahl der Gutachten der badischen Handelskammern soll dem Plane nicht günstig lauten. Verschiedentlich sei nur eine bedingte Beschickung durch die Industriellen unter der Voraussetzung einer finanziellen Unterstützung durch das Reich und die Einzelstaaten zugesagt. Der Centralverein der deutschen Lederindustrie hat sich für das Unternehmen ausgesprochen. Die große Mehrzahl der vom dem Centralverein befragten Leder-Großindustriellen vertritt denselben Standpunkt.

— Die Berichte im „Reichs- und Staatsanzeiger" über die Vorgänge am Kilimandscharo umfassen 10 Spalten, aus denen wir noch Folgendes hervorheben können: Die Aufgabe der Kilimandscharo-Station durch den Unteroffizier Watzer wird bestätigt. Er traf am 21. Juni mit der Besatzung auf der Station Ikungu ein. Der Gouverneur v. Soden berichtet vom 1. Juli, er habe wegen der neu geschaffenen Lage befohlen, daß Herr v. Manteuffel sich zunächst an der Grenze, im

---

25

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und weiß denn das Mädchen um Ihre Liebe?" frug Lebrecht.

„Ach ja!" antwortete Herr Gläser.

„Und deren Eltern?"

„Sie wissen's wohl, aber dem Vater ist die Sache nicht ganz recht. Er meint, das sei eine Liebschaft, die zu keinem guten Ende führe, ich würde Hannchen doch nicht heirathen."

„Und Ihr Hannchen?"

„Das hat darüber manche böse Stunde, aber es hält doch fest an mir und glaubt, daß ich es ehrlich meine."

„Und sehen Sie einmal, Herr Gläser, dies gute Mädchen, das so treu Ihnen anhängt, das um Ihretwillen so manche böse Stunde erträgt, das standen Sie im Begriffe zu verrathen."

Horatius ließ wie ein ausgescholtener Knabe den Kopf hängen.

„Sehen Sie," fuhr Lebrecht fort, „das dürfen Sie auf keinen Fall thun. Entweder müssen Sie Ihr Verhältniß zu Hannchen lösen, oder Sie müssen es heirathen."

„Ach, ich würde es ja gern heirathen, wenn mein Vater nicht wäre."

„Aber wenn Sie so sehr Ihren Vater fürchten, und wenn Sie glauben, daß er seine Einwilligung zu dieser Heirath nicht gebe, haben Sie denn da nie über das Ende dieser Geschichte nachgedacht?"

„Nein," sagte Horatius tonlos. „Das war mir zu schrecklich. Ich habe nicht von Hannchen lassen können und auch meinem Vater nichts zu sagen gewagt. Es ging so bis hierher, und ich dachte, es wird wohl so weiter gehen, wie Gott will!"

„Heiliges Kreuz! Was sind Sie für ein Mensch! Mich wundert nur, daß dieser Herr Kurzmann Sie nicht einmal kurzer Hand hinausgeworfen hat."

„O, er hat mir leise zu verstehen gegeben, daß ihm meine Besuche unlieb seien. Aber er fürchtete mich doch zu beleidigen."

„Und weshalb das?"

„Weil er uns Geld schuldig ist, und sein Geschäft dehnt sich aus, so daß er dasselbe nicht gut entbehren kann."

„Sein Geschäft dehnt sich aus? Er kommt vorwärts, obwohl er Ihrem Vater Geld schuldig ist? Das muß ein tüchtiger Mann sein!"

„Das ist er auch; er hat auf der letzten Pariser Ausstellung eine ehrenvolle Erwähnung erhalten."

„Ei, Herr Gläser, ich will Ihnen etwas sagen. Ich werde mich um die Verhältnisse erkundigen, und wenn ich finde, daß es so ist, wie Sie sagen, werde ich mit Vergnügen diesem Herrn Kurzmann das Geld vorstrecken, das er bedarf, um Ihren Herrn Vater zu bezahlen, bloß damit dieser ehrliche Mann vollständig freie Hand bekommt, um Sie hinauszuwerfen."

„O, Herr Bernau!" rief Horatius mit dem verblüfftesten Gesichte, das sich denken läßt.

„Und dies thue ich zu dem weiteren Zwecke, damit Sie gezwungen sind, vor Ihren Herrn Vater offen und ehrlich hinzutreten und zu sagen: diese Dora Bernau heirathe ich nicht, erstens weil sie nicht will, zweitens weil ich nicht will. Und ich will nicht, weil ich bereits Hannchen Kurzmann versprochen habe, sie zu heirathen."

„Herr Bernau, Sie machen mich unglücklich!"

„Nein, Herr Gläser, ich verhinderte nur, daß der Sohn Ihrer Mutter aus Feigheit zu einem ehrlosen Schurken wird. Sie haben vieles von Ihrer Mutter; auch sie hatte einen schwachen Augenblick, in welchem sie sich fürchtete, und sühnte ihn mit dem Glücke ihres Lebens. Um des Andenkens ihrer Mutter willen, das mir heilig ist, werde ich wenigstens zu verhüten suchen, daß Sie vor einem ehrlichen Manne nicht die Augen niederzuschlagen brauchen."

„Es geht nicht, Herr Bernau, es geht nicht!" rief Horatius verzweifelt aufspringend.

„Es muß gehen," bemerkte Lebrecht entschieden. „Und jetzt besinnen Sie sich nicht lange, frische Eier, gute Eier, nehmen Sie Ihren Hut und sagen Sie auf der Stelle Ihrem Herrn Vater, was die Glocke geschlagen hat."

Horatius rang die Hände. „Das ist eine furchtbare Geschichte!" rief er.

„Ihren Hut nehmen Sie und machen Sie, daß Sie fortkommen. Das Resultat Ihrer Besprechung theilen Sie mir später mit, und ich werde dann sehen, was weiter zu thun ist."

„Sie lohnen mein Vertrauen . . ."

„In einer Weise, daß Sie es mir später danken werden. Seien Sie versichert," setzte Lebrecht hinzu, seine Hand auf die Schulter des verzweifelnden jungen Mannes legend, „wenn diese Sache zu einem glücklichen Ende geführt werden kann, so wird sie dazu geführt werden. Wenn nicht, so soll sie wenigstens ein ehrliches Ende nehmen. Verlassen Sie sich übrigens auf mich, und haben Sie guten Muth!"

„Mein Vater wirft mich aus dem Hause!"

„Dieser Salto liegt noch innerhalb des Kreises meiner Berechnungen. Dann kommen Sie zu mir, ich nehme Sie auf."

„Das wollen Sie?" fragte Horatius zweifelnd.

„Ja, das thue ich!"

„Auf Ehrenwort!"

„Mein Ehrenwort gebe ich nur dann, wenn ich meine Ehre verloren habe. So lange ich im Besitze derselben bin, ist jedes meiner Worte ein Ehrenwort."

Hastig ergriff Horatius seinen Hut und schüttelte dann die Hand Bernau's. „Ich sag's ihm! Gleich sag' ich's ihm, und . . . und . . . diese Cigarre rauche ich in seiner Gegenwart . . . wahrhaftig ich thue es!"

Herr Gläser junior stürzte eilig zur Thüre hinaus.

„Nun, das ist schön," bemerkte Lebrecht, sich schmunzelnd die Hände reibend. „Schade, daß ich mich nicht in ein Mäuschen verwandeln kann, um zuzuhören, wie dieser alte Spitzbube von seinem eigenen Sohn ein Kollegium über die Pflichten eines ehrlichen Mannes gelesen bekommt."

Und damit ging er lächelnd in sein Zimmer hinüber.

6. Kapitel.

Bei dem Möbelschreinermeister Kurzmann ging es an diesem Nachmittage trotz des lachenden Wetters und der schmetternden Triller, die der Kanarienvogel schlug, traurig zu. Sonst war der Letztere gewohnt, daß Hannchen mit ihm wetteiferte im Singen, aber diesmal saß das Mädchen still in einer Fensternische und eine Thräne um die andere rollte ihr auf das Nähzeug. Und doch pflegte das Weinen sonst ihre Sache nicht zu sein. Das sah man ihr selbst in ihren Thränen an. Die Augenbrauen waren zusammengezogen und die Unterlippe hatte sie trotzig aufgeworfen. Das Mädchen war eben eines jener Wesen, bei denen die Natur einen Fehlgriff gethan zu haben scheint, indem sie eine männliche Seele mit einem weiblichen Körper verband. Sie war in ihren Willensäußerungen sehr entschieden, und wollte durchaus nichts davon wissen, daß Dulden des Weibes hartes Loos sei. Wie ein Mann wollte sie kämpfen, arbeiten, und ihres Glückes eigner Schmied sein. Ohne häßlich zu sein, konnte sie aber auch nicht für schön gelten. Dazu zeigte ihr Gesicht zu scharfe und eckige Linien, aber es lag der Schmelz der ersten Jugend über sie ausgebreitet, und da sie mit ihrem festen Willen einen sehr heiteren Geist und aufgeweckten Verstand verband, so war sie eine hübsche und angenehme Gesellschafterin.

Daß sie gerade dem schüchternen Sohne des grimmigen Wucherers ihr Herz geschenkt, lag in ihrer Natur sehr begründet. Die Gegensätze ziehen sich eben an. Starke Frauen, schwache Männer! Sie konnte sich nur zu Jemanden hingezogen fühlen, den sie beherrschen konnte, für welchen sie zu sorgen hatte, und so wies sie ihr seiner Instinkt auf Horatius hin. Er war der richtige Mann, sich nie gegen ihre Herrschaft zu empören, ihn konnte sie schützen und vertheidigen, und obwohl sie noch lange nicht seine Gattin war, widmete sie sich dieser Aufgabe doch jetzt schon mit der ganzen Energie ihres Charakters, und vielleicht lag gerade in dem Umstande, daß sie dazu manchfache Gelegenheit hatte, der Grund, warum sie durchaus nicht von ihm ablassen wollte. Denn persönliche Reize besaß Herr Horatius nur in sehr geringem Grade.

Ihre Eltern waren natürlich einem Verhältnisse nicht geneigt, das dem althergebrachten Verlauf der Dinge nach schwerlich zu etwas Gutem führen würde. Es setzte daher manchfache Stürme mit Hannchen ab, ohne daß dieselben indessen zu dem gewünschten Resultate geführt hätten. Herr Kurzmann war ein sehr guter Möbelschreiner, aber er verstand sich schlecht auf die Kenntniß der menschlichen Herzen. Hätte er gar nichts gesagt und den jungen Herrn Gläser mit guter Manier von seiner Tochter ferngehalten, so würde die ganze Geschichte im Sande verlaufen sein, wie so viele andere. Aber als es im Anfange kaum erst eine Spielerei zu nennen war, fuhr er sofort mit einem handhohen Spektakel dazwischen, und legte damit selbst den Grundstein zu allen folgenden Wirren, die dann nicht auf sich warten ließen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ikungu oder sonst in einer gesicherten Stellung beobachtend feststehen und die Ereignisse am Kilimandscharo abwarten soll. Unter'm 5. Mai hatte Freiherr v. Bülow dem Gouverneur u. A. gemeldet: „Wenn die englischen Missionare auch nicht direkt gegen die Deutschen wirken, so glaubt doch ein solcher Häuptling, der sich mit dem und jenem ab und zu an die Engländer wendet, diese seien seine eigentlichen Freunde. Dem Kampfe bei Moschi haben, wie der Lazarethgehilfe Wiest angibt, die Engländer von ihrer Station aus zugesehen." Herr v. Soden selber sagt von den englischen Missionaren: „Sie waren stets bemüht, die Beschwerden unserer Beamten über die zunehmende feindliche Haltung der Eingeborenen als unbegründet hinzustellen und betheuerten die Unschuld und die deutschfreundlichen Gesinnungen ihres Schützlings (Meli). In einer an mich gerichteten Eingabe des englischen Bischofs Tucker in Mombassa vom 8. Februar d. J., die mir der königlich großbritannische Generalkonsul in Sansibar übersandte, wurden diese Betheuerungen wiederholt und Meli meinem besonderen Schutze empfohlen, mit der Bitte, ein kriegerisches Einschreiten gegen Moschi seitens der Kilimandscharo-Station verbieten und dadurch unnöthiges Blutvergießen sowie eine Gefährdung des englischen Missionswerkes verhindern zu wollen." Der Verlauf des Kampfes und der Tod der beiden Offiziere v. Bülow und Wolfrum wird in der bereits bekannten Weise geschildert.

— Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben officiös, daß behufs Deckung des preußischen Deficits die Aufnahme einer Anleihe von 40 Millionen nothwendig wäre, und dadurch eine Belastung der Staatskasse mit jährlich 1½ Millionen entstehe. Statt dessen werde, da die lex Huene nur ein Provisorium für Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden sei, von Seite der Regierung die Aufhebung derselben geplant, wodurch die bisher überwiesenen Summen im letztjährigen Betrage von 57 Millionen frei werden.

— Buschoffprozesse werden, wie die „Germania" schreibt, noch eine ganze Anzahl folgen. Zunächst haben ja beim Clever Prozeß einige Zeugen sich aneinander so direkt widersprochen, daß sie auf ihre Widersprüche und ihre Eide aufmerksam gemacht und dann zur neuen Zeugnißabgabe, die nun protokollirt wurde, aufgefordert wurden. Es sollen in Folge dessen einige Meineidsprozesse, bei denen natürlich in der Sache auf den Prozeß zurückgegriffen werden muß, in Aussicht stehen. Aus Wesel wird verschiedenen Blättern speciell gemeldet, daß die Staatsanwaltschaft in Cleve gegen den Zeugen Junkermann, Metzger Bruckmann und Fuhrunternehmer Wallmann in Folge ihrer Aussagen im Buschoff'schen Prozesse einschreiten werde. Fortwährend liefen Anzeigen wegen Meineides ein. Sehr bedenkliche Zeugen waren übrigens auch noch Ullenboom und die Beckmann. Auch Berlin wird einen Buschoffprozeß in seinen Mauern sehen. Es handelt sich um eine Beleidigungsklage gegen die konservative Zeitung „Das Volk". Dort ist sicher der erste Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Brixius Kläger, man hört aber, daß auch noch der Erste Staatsanwalt Baumgard und der Justizminister Schelling Kläger seien. „Auch der Bürgermeister Schleß", heißt es in einem Blatte, „ferner der Gärtner Mölders und viele Zeugen aus Cleve sind geladen und werden dabei Dinge zur gerichtlichen Erörterung gelangen, welche den Clever Prozeß in ein ganz neues Licht rücken dürften. — Es handelt sich hauptsächlich darum, wie man den Zeugen Mölders behandelt hat."

Ausland.

Wien, 29. Juli. Es wird bestätigt, daß die dem Ausgleich freundlichen Mitglieder des feudalen böhmischen Großgrundbesitzes unter der Führung des Fürsten Windischgrätz ihre Landtagsmandate niedergelegt haben. Der Rücktritt des den Slovenen freundlichen Krainer Landespräsidenten wird angekündigt.

Mehrere deutsche Familien aus den baltischen Provinzen Rußlands haben beschlossen, in Folge der politischen Verhältnisse ihrer Heimath auszuwandern und sich in Steiermark oder Kärnten niederzulassen. Sie unterhandeln wegen des Ankaufs von Besitzungen. Einige livländische Familien haben sich bereits bei Graz, Cilli und Lavamünd angesiedelt.

Prag, 28. Juli. Die socialen Verhältnisse Böhmens gestalten sich von Jahr zu Jahr trostloser. Die Mac Kinley-Bill hat einzelne Industriezweige entweder ganz brach gelegt oder sie so niedergedrückt, daß sich die Industriellen nicht mehr hinaussehen. Was als Erstes folgt, sind dann stets Lohnreducirungen und als zweites Streiks. Vor circa zwei Monaten war in Nordböhmen ein großer Streik der Glasarbeiter ausgebrochen, nachdem die Fabrikanten eine Reducirung des ohnehin kärglich bemessenen Lohnes dekretirt hatten. Wochenlang währte der Ausstand, endlich einigten sich die beiden Theile dahin, einen Minimallohn zu vereinbaren, der nicht verringert werden darf. Die Fabrikanten zeigten aber plötzlich Neigung, ihr Wort zu brechen und in Folge dessen steht ein neuerlicher Streik in Aussicht. Nicht besser steht es in Przibram aus, das zu einer so traurigen Berühmtheit gelangt ist. Sie haben über die dortigen Arbeiterunruhen berichtet. Leider muß man sagen, daß die behördlichen Organe in dem Verkehre mit den Arbeitern sehr geringes Taktgefühl bekunden, wie der folgende Fall bezeugt: Am 11. d. M. verfügte sich eine Deputation der Bergarbeiter wegen Lohndifferenzen zur Direktion des k. k. Bergwerkes. Dort kam eine Einigung zu Stande und die Arbeiter konnten das liebenswürdige Entgegenkommen nicht genug loben. Da begegnete die Deputation dem Verwalter, dem an den Differenzen die Schuld beigemessen war, und dieser schrie sie, ärgerlich über seine Niederlage, mit den Worten an: „Ihr Alle seid eine Bagage, die ihr nicht (beim Brande) erstickt seid! Am besten wäre es, Euch Alle niederzuschießen." Diese unerhörte Rohheit rief bei den Arbeitern, welche bei Löschung des Brandes und Bergung der Todten ihr Leben heldenmüthig auf's Spiel gesetzt hatten, eine ungeheure Aufregung hervor, und führte zu den bekannten Ausschreitungen. Der Beamte erhielt zur allgemeinen Befriedigung eine strenge Rüge, die er sich redlich verdient hat.

Salzburg, 29. Juli. Der Verein für Gründung und Unterhaltung einer freien katholischen Universität in Salzburg hält am 9. August Nachmittags eine Festversammlung in Linz, im Anschlusse an den oberösterreichischen Katholikentag. Auf der Tagesordnung stehen: Bericht über die Thätigkeit und den Bestand des Vereines, Festrede vom hochw. Herrn Weihbischof Dr. Katschthaler, Ansprachen der Fürsten Löwenstein und Kuefstein.

Paris, 29. Juli. Dr. Daremberg veröffentlicht im „Journal des Debats" einen Artikel über die Epidemie in der Umgegend von Paris. Dieselbe sei thatsächlich die indische Cholera, trage jedoch nicht den Charakter rascher Verbreitung, sondern sei in merklicher Abnahme begriffen. Bis zum 20. Juli gab es 400 Todesfälle. Das Verhältniß der Sterblichkeit war 90 Prozent.

Die Pariser Presse ist in höchster Aufregung. Die in Sofia vollzogene Hinrichtung von vier Bulgaren setzt alle Federn in Bewegung. Man kann sich denken, was bei dieser Bewegung für den Fürsten Ferdinand und seinen Minister Stambolow herauskommt. Als Leitmotiv wiederholt sich in allen Artikeln der Gedanke: die Hinrichtung sei eine Schmach, nicht nur für Bulgarien, sondern für die ganze mitteleuropäische Kultur.

London, 29. Juli. In einer seiner Reden in Midlothian hatte Gladstone die Frage gestellt, ob die liberalen Unionisten, wenn sie auch gegen Homerule stimmen, ihn nicht in seinen liberalen Reformbestrebungen unterstützen würden. Gestern Abend hielt nun Chamberlain im Klub der liberalen Unionisten in Birmingham eine Rede, in welcher er die Anregung Gladstone's auf das Entschiedenste zurückwies. Eine Wiedervereinigung mit den Gladstoneanern, sagte er, sei nur möglich wenn Gladstone seine ganze Homerulepolitik aufgebe.

Rom, 29. Juli. Es steht jetzt fest, daß während des Besuches des italienischen Königspaares in Genua Spanien, Frankreich, England und Deutschland zur Begrüßung Geschwader nach der genannten Stadt entsenden werden. Die formellen Anzeigen von den Regierungen der genannten Staaten werden erfolgen, sobald der Zeitpunkt dieses Besuches festgestellt sein wird. Man neigt in Rom zu der Annahme, daß die Reise des Königspaares nach Genua nicht vor Ende August stattfinden werde, da nach den bisherigen Dispositionen Königin Margherita die Villegiatur in Gressoney erst um jene Zeit zu verlassen beabsichtigt.

Petersburg, 29. Juli. Das „Journal de St. Pétersbourg" sagt, die Hinrichtungen in Sofia würden überall ein schmerzliches Echo finden. Die Hingerichteten seien auf Grund kühn gefälschter Dokumente verurtheilt, und die Todesstrafe wurde nicht, wie erwartet, umgewandelt. Der in Sofia als Diktator sich aufspielende Mann zeigte sich unversöhnlich, und der im Auslande weilende Prinz habe es nicht für seine Pflicht erachtet, Milde walten zu lassen. Die Geschichte werde ein strenges Urtheil über die jetzigen Regierungsleiter dereinst fällen.

Konstantinopel, 29. Juli. Herr v. Radowitz ist gestern Abend abgereist. Der Oberceremonienmeister und Flügeladjutant des Sultans Schakir Pascha, der Minister des Auswärtigen, das diplomatische Corps, sowie Abordnungen der deutschen Vereine und der deutschen Kolonie waren zur Verabschiedung anwesend. Turner und Militär bildeten Spalier.

Sofia, 29. Juli. Die „Agence Balcanique" erklärt: Das „Journal de St. Pétersbourg" beabsichtige, über den Beltschew-Prozeß die öffentliche Meinung irrezuführen. Der Richterspruch konnte in keiner Weise beeinflußt werden, da die als apokryph bezeichneten Schriftstücke den Prozeßakten nicht beigefügt, also den Richtern auch nicht bekannt waren. Uebrigens wurde nachgewiesen und in öffentlicher Sitzung bekräftigten es die Enthüllungen unwiderleglich, daß die russischen Agitationen durch die Agenten Hitrowo, Aristow und Kristom erfolgt seien, welche Geld geliefert und die Pläne zur Ermordung gemacht hätten. Letztere seien durch Ignatjew und Jankow mit Zustimmung der russischen Regierung gebilligt worden. Die fraglichen Schriftstücke seien von einem russischen Beamten, der sich Roudky unterzeichnete, mitgetheilt. Uebrigens bestätigten die vorausgegangenen Ereignisse die in den Aktenstücken enthaltenen Enthüllungen. Die Erklärung, Prinz Ferdinand sei als außerhalb des Gesetzes stehend zu betrachten, finde ihre vollinhaltliche Bestätigung im Tagebuche Milarow's. Die beklagenswerthen Ereignisse in Bulgarien seien den Aufreizungen Rußlands zuzuschreiben; Rußland falle jegliche Verantwortung zu.

Baden.

Karlsruhe, 29. Juli. Gestern Vormittag nach 11 Uhr traf Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Therese von Bayern, Tochter Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten, zum Besuch bei den Großherzoglichen Herrschaften auf Schloß Mainau ein. Höchstdieselbe war begleitet von einer Hofdame. Die Prinzessin nahm das Mittagsmahl an der Großherzoglichen Tafel, zu welcher der Staatsminister a. D. Dr. v. Scholz mit Gemahlin und der Frhr. v. Hornstein mit Gemahlin eingeladen waren. Nachmittags gegen 4 Uhr kehrte Ihre Königliche Hoheit mit dem Kursschiff nach Lindau zur Villa Amsee zurück.

Karlsruhe, 29. Juli. Mit Entschließung Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen vom 26. Juli d. J. wurden die Revisionsassistenten Johann Evangelist Kern und Wilhelm Friederich bei Großh. Steuerdirektion und Erwin Wittmer bei Großh. Zolldirektion zu Revisoren und die Buchhalter Alexander Wacker bei Großh. Generalstaatskasse und Otto Gerhard bei Großh. Amortisationskasse zu Oberbuchhaltern ernannt.

Mit Entschließung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 27. Juli 1892 wurde Revisionsassistent Ambros Boppel beim Gewerbeschulrath zum Revidenten bei dem genannten Ministerium ernannt.

Karlsruhe, 29. Juli. Das „Verordnungsblatt der Großh. Zolldirektion" Nr. 28 enthält eine Reihe bereits mitgetheilter Personalnachrichten und nur wenige noch haben wir nachzutragen. Finanzpraktikant Perino, zur Zeit im Sekretariat der Großh. Zolldirektion, wurde dem Hauptsteueramt Karlsruhe als Hauptamtsgehilfe zugetheilt, Finanzpraktikant Walzenbach, Hauptamtsgehilfe beim Hauptsteueramt Karlsruhe, wurde in gleicher Eigenschaft zum Hauptzollamt Mannheim versetzt und Finanzpraktikant Weidner, Hauptamtsgehilfe in Mannheim, der Großh. Zolldirektion zur einstweiligen Verwendung im Sekretariat zugetheilt. Die Versetzung des Hauptamtsassistenten Herrmann von Mannheim nach Singen wurde wieder zurückgenommen. Ferner wurde dem Buchhalter Valentin Albert in Lörrach die etatmäßige Amtsstelle eines Hauptamtsassistenten bei der Zollabfertigungsstelle a. B. Basel übertragen, Hauptamtsassistent Ernst Seibert in Lörrach nach Singen und Hauptamtsgehilfe Christian Wilh. Fuchs bei der Zollabfertigungsstelle a. B. Basel zum Hauptsteueramt Lörrach und Hauptamtsassistent Emil Menger in Mannheim zum Hauptsteueramt Karlsruhe, alle in gleicher Eigenschaft, versetzt.

* **Karlsruhe**, 30. Juli. Die Bismarckhuldigung und namentlich die große Rede des „Nationalheros" wird nicht blos von der nationalliberalen Partei zu ihren Gunsten ausgeschlachtet, sondern gewisse Preßorgane derselben glauben daraus auch für sich, resp. ihren Verleger einen materiellen Vortheil schöpfen zu können. Dazu versteht sich, wie man schon verschiedentlich beobachten konnte, die „Badische Presse" ganz ausgezeichnet; sie verbindet, wo immer es möglich ist, das „Erhabene", „Ideale" mit dem „Vortheilhaften" und dient dabei ihrer Partei und sich zugleich. So glaubt sie auch mit der Bismarckrede, die sie jedenfalls in großen Vorräthen gedruckt hat, ein „Geschäftchen" machen und sich extra noch in „empfehlende Erinnerung" bringen zu können. Sie schreibt nämlich:

„Die große Rede, die Fürst Bismarck bei der Huldigung am Sonntag gehalten hat, findet in der Presse die volle Beachtung, die diesem nach Form und Inhalt gleich hervorragenden Meisterwerke zukommt. Hier in Karlsruhe hat sie einen großartigen Eindruck gemacht. Dies geht schon aus dem Umstand hervor, daß Nr. 174 der „Bad. Presse", in der der stenographische Wortlaut der Rede enthalten war, immer noch außerordentlich viel begehrt wird. Dabei kommt es nicht selten vor, daß bis zu 10 Exemplaren zum Versenden geholt werden, eine Thatsache, die den Beweis liefert, daß der Bericht der „Bad. Presse" den Beifall der Leserwelt gefunden hat, wie uns denn auch schon mehrfach das Kompliment gemacht wurde, daß die „Bad. Presse" den besten Bericht über die Huldigung gebracht hat."

Eines Kommentars zu dieser „Geschäftsreklame" bedarf es wohl nicht, wir bemerken nur, daß sie geeignet ist, bei unbefangenen Lesern über die „lautere Ueberzeugung" und aufrichtige Bismarckverehrung der „Bad. Presse" einige Zweifel zu erregen. Die „Bad. Ldsztg.", jedenfalls durch Eifersucht und Brodneid veranlaßt, liest ihrer gesinnungsverwandten Kollegin resp. Konkurrentin ob dieser „Selbstbelobigung" und „Geschäftsempfehlung" in ihrer heutigen Nummer gehörig den Text, wobei sie ausnahmsweise auch einmal unsere Zustimmung findet. In einem Artikel des zweiten heutigen Blattes kommt die „Landesztg." mit der Wahrheit allerdings sofort wieder in Konflikt. Sie schreibt nämlich, der „Bad. Beob." habe sich wegen seiner Behauptung bezüglich der dem Arbeiterbildungsverein überlassenen Freikarten eine Berichtigung gefallen lassen müssen, wonach diese Behauptung ungenau und unwahr sei, läßt aber die in fraglicher Berichtigung weiter enthaltene Bemerkung, daß das Geld für 15 Fahrkarten thatsächlich ausbezahlt wurde, weg, um bei ihren Lesern den Glauben zu erwecken, der „Beob." habe Alles erfunden, während er doch in der Hauptsache vollständig die Wahrheit berichtet hat.

⊖ **Vom Oberrhein**, 27. Juli. Obwohl aus den meisten Orten, die Herr Ministerialpräsident Eisenlohr auf seiner jüngsten Schwarzwaldreise berührt hat, mehr oder minder einläßliche Berichte durch die Presse gelaufen sind, ist uns doch nirgends ein Bericht über einen Besuch des Ministers aufgestoßen, den wir wohl mit Recht zu seinen bedeutsamsten Erinnerungen von der ganzen Reise zählen dürfen: sein Besuch in der unter Oberleitung des Herrn Pfarrers Rolfus und der Obsorge der Ingenbohler Kreuzschwestern stehenden St. Josephsanstalt für Kretinen, Schwachsinnige und Epileptische zu Herthen (Amts Lörrach). Der Minister verweilte hier zwei Stunden, unterwarf die ganze Anstalt, angefangen von den Wohn- und Schlafräumen bis hinab zur Küche und Waschküche, Werkstätten und Stallungen der eingehendsten Besichtigung und wohnte auch eine halbe Stunde dem Unterrichte bei. Der Anstaltslehrer, Herr Moser, ließ die Schüler lesen und singen und nahm Verschiedenes aus der Naturgeschichte vor. Die Leistungen waren durchweg befriedigend. Alles, was der Minister sah und hörte, schien auf ihn einen tiefen Eindruck zu machen: wiederholt wischte er sich die Thränen aus den Augen, die ihm unwillkürlich der Anblick und die Schilderung des unsäglichen hier vereinigten Elends entlockte. Voll wärmster Anerkennung äußerte er sich über die Einrichtungen, von deren Ausdehnung er offenbar überrascht war, und sagte auf das Leutseligste seine Verwendung um Lehrmittel und Spielsachen bei seinen Kollegen vom Kultusministerium zu. Den Schwestern, und zumal der Vorsteherin, dankte er innig für ihre aufopfernde Thätigkeit. Wenn er Vorurtheile gegen katholische Ordensfrauen mitgebracht hatte, das war ersichtlich der Eindruck, Angesichts der Aufgaben, welche das menschliche Elend hier beständig an die Schwestern stellt, waren sie sicherlich geschwunden. Da konnte er auch mit einem Blick „in's volle Menschenleben" sich überzeugen, wie unabsehbar mannigfaltig die Bedürfnisse sind, denen katholische Ordensgenossenschaften abzuhelfen berufen sind, und daß da nicht so bald die Befürchtung Platz greifen könne, als ob der Kräfte mehr seien als der Bedürfnisse. Ob der Herr Minister aus dem Wirken der Schwestern wohl auch auf das Wirken der männlichen Ordensgenossenschaften, die doch vollständig desselben Geistes Kinder, die Früchte eines Baumes sind, seine Schlüsse gezogen haben mag? — Aus dem kürzlich erstatteten Jahresbericht der St. Josephsanstalt seien noch einige Daten angefügt. Die Anstalt, die sich nunmehr zu einem förmlichen Gemeinwesen ausgewachsen hat, zählte zu Beginn dieses Jahres 368 Pfleglinge: 55 zwischen 5 und 10, 182 zwischen 10 und 20, 116 zwischen 20 und 60 und 15 über 60 Jahren. Der Jüngste war 5, der Aelteste 82 Jahre alt. Der Konfession nach waren 338 Katholiken, 29 (nicht Unterrichtsfähige) Protestanten, 1 Israelit. 24 von den Pfleglingen waren unentgeltlich, 93 zu ermäßigten Preisen aufgenommen; die übrigen, deren Pflegegeld durchschnittlich 220 Mk. bis zu 20 Jahren, über 20 Jahre 300 Mk. beträgt, werden theils auf öffentliche, theils auf private Kosten unterhalten. Je nach den verschiedenen geistigen und körperlichen Mängeln unterschied man — eine wahre Musterkarte entsetzlichsten Elends — 96 Schwachsinnige, 124 Blöde, 9 Stumpfsinnige, 35 Geistesgestörte 40 Epileptische, 8 Blinde, 11 Zwerge, 6 Spitzköpfe, 15 Kontrakte, 15 Taubstumme und 10 Altersschwache. Unterrichtsfähige waren in der Vorschule, die eine Schwester mit nie versagender Hingebung leitet, 21, in der eigentlichen Schule 46. Der weitaus größte Theil ist demnach nicht unterrichtsfähig: von diesen sind immerhin manche zu kleinen Verrichtungen, wie Holz- und Wassertragen, Essenholen, Schuhputzen, viele aber zu überhaupt nichts verwendbar. Besser geeignete, kräftige Burschen werden in der Oekonomie und zur Aushilfe im Stall und Feld, beim Fuhrwerken und Holzmachen verwendet, andere in den für den Hausbedarf eingerichteten Werkstätten beschäftigt. Die Mädchen werden von Kleinem auf zum Stricken angehalten und später zu den verschiedenen Geschäften in Küche und Haus verwendet. Zur Erholung sind eigene Spielplätze angelegt. Die überaus mühsame, schwierige Verpflegung besorgen seit Gründung der Anstalt (1879) barmherzige Schwestern, zur Zeit 24 nebst mehreren Kandidatinnen, unterstützt von Mägden, Helferinnen und Wärterinnen; für die Oekonomie und den Betrieb der Werkstätten sind Knechte, Handwerksmeister und Wärter angestellt. Die ganze Anstalt umfaßt derart an die 400 Personen. Von Anfang vorwiegend auf die Unterstützungen von Wohlthätern angewiesen, hat dieselbe für dieses Jahr endlich auch einen immerwährenden Kapitalstock aufzuweisen, den ihr ein Wohlthäter unter dem Namen Karlsfond im Betrage von 50,000 Mk. zugewendet hat. So erfreulich übrigens diese Thatsache ist, so ist damit die Anstalt noch lange nicht der Nothwendigkeit enthoben, von Jahr zu Jahr mit neuen Bitten an ihre Gönner und Freunde sich zu wenden. Dennoch immer lasten große verzinsliche Schulden — gegenwärtig nicht weniger als 249,700 Mk. — auf derselben, denen allerdings ein Vermögen in Gebäuden und Liegenschaften von 306,821 Mk. gegenübersteht, und zusehends mehren sich von Jahr zu Jahr die Ansprüche. Sie sei daher neuerdings allen Freunden christlicher Charitas auf's Angelegentlichste an's Herz gelegt; gilt doch von ihren Hülflosen ganz besonders, wie es in der oberhirtlichen Gutheißung von Erzbischof Orbin selig heißt, die Verheißung des göttlichen Heilandes: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habet, das habet ihr mir gethan."

□ **Aus dem Oberlande**, 29. Juli. Für die Badener und Pfälzer „Pilger" vom letzten Sonntag war es zum Mindesten ein sehr zweifelhaftes Kompliment, als der Altreichskanzler sie förmlich als die Mit- und Nachstreiter ihrer revolutionirenden Landsleute von 1848 und 1849 behandelte. Immerhin war es diesen Huldigern zu Ehren, daß er die damalige Revolution beschönigend, als „verfrühte Kämpfe für die Reichsverfassung" kennzeichnete. Wie doch so ein gefallener Staatsmann vergeßlich werden kann! Der grimmige Gegner der Revolution, welcher in der zweiten Tagung des vereinigten preußischen Landtags im April 1848 sich zu der Forderung verstieg, daß die großen Städte als Herde der Revolution vom Erdboden vertilgt werden müßten, weiß heute den Herren Hecker, Struve und Genossen ihren gesinnungsverwandten Landsleuten zu Liebe auch einmal gute Seiten abzugewinnen! Der „Deutschste der Deutschen" ehrt die Landesverräther aus Baden und der Pfalz, die im Frühjahr 1849 einen Gesandten nach Paris schickten, um die Hilfe der Franzosen zu erbitten, als deutsche Vorkämpfer! Jetzt mögen jene, die er in den Tagen der Macht grundlos Reichsfeinde gescholten, den Kopf erst recht hoch tragen, daß sie mit diesen Reichsfreunden nicht in einen Topf geworfen worden. Wenn der grollende Staatsmann, der beiläufig bemerkt, nach dem Originalbericht der „Breisg. Ztg." nicht den Mund, sondern „das Maul" sich nicht will verbinden lassen, sodann „jeden konfessionellen Kampf, jede starke Betonung des konfessionellen und Rassenunterschiedes" bedauert, so vergißt er dabei u. A., abgesehen von dem näher liegenden Kulturkampfe, wie er schon beinahe zwanzig Jahre früher, im Januar 1854, als die Regierung unseres vorwiegend katholischen Landes zur Herstellung des inneren Friedens mit Rom unterhandelte, von Frankfurt nach Karlsruhe herüberkam und hier „auf Befestigung der Haltung des Regenten und der Minister hinwirkte, die Sache aller protestantischen Regierungen zu vertreten." Er hatte damals auch, laut Depesche vom 31. Januar, den Erfolg, daß er „namentlich bei dem Regenten (dem jetzigen Großherzog Friedrich) das volle Verständniß" fand, den Streit als Vorkämpfer „der protestantischen Fürsten Deutschlands durchführen zu müssen." Hätte er lieber damals jenes „Bedauern" für jeden konfessionellem Kampf, die starke Betonung des konfessionellen Unterschieds" gehabt! Welche Kämpfe, welche Zerrüttungen wären unserem badischen Lande erspart geblieben! Heute ist es zu spät, wenn er, von kulturkämpferischen Erfolganbetern bejubelt, improvisirt, wie schwer es sein würde, die Unterschiede aufzuzählen, welche die Konfessionen von einander trennen — so schwer, daß „mit Ausnahme vielleicht eines jüngern Theologen" niemand von den Bejublern im Stande wäre, „sofort aus dem Stegreif zu sagen, was diese Unterschiede sind!" Und trotzdem damals diese „starke Betonung des konfessionellen Unterschieds!" — Anläßlich Ihres erheiternden Streits wegen der „Diäten" der „frankirten" Kissingen-Wallfahrer, wäre wohl eine „Enquete" angezeigt, wie viel „Genossen" bei diesem Anlaß sich einmal Kissingen unentgeltlich angeschaut haben.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern:

Versetzt: Verwaltungsaktuar Friedrich Kasten beim Amt Karlsruhe zum Amt Müllheim und Verwaltungsaktuar Edwin Kramer beim Amt Ettlingen zum Amt Karlsruhe.

Großh. Steuerverwaltung:

Die Finanzassistenten Karl Lachat, z. Zt. erster Gehilfe bei der vereinigten Verrechnung Stockach, und Friedrich Buddensieg, z. Zt. erster Gehilfe bei der vereinigten Verrechnung Weiten, wurden als Buchhalter und die Steueraufseher Albert Irslinger in Waldkirch und Max Glaß in Neustadt als Steueraufseher etatmäßig angestellt.

Steueraufseher Otto Sacherer in Emmendingen wurde nach Ueberlingen versetzt.

Dem Steueraufseher Mathias Bühler in Schliengen wurde die Auszeichnung für 18jährige, und dem Steueraufsehern Karl Friedrich Worzel in Hettingen, Max Diemer in Durmersheim, Jakob Diefenbacher in Heitersheim und Karl Leopold Reinig in Mannheim jene für 12jährige treue Dienste verliehen.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Etatmäßig angestellt: Der nicht etatmäßige Verwaltungsassistent Konrad Zimmermann bei großh. Direktion des Landesgefängnisses Freiburg.

Zugewiesen: Referendär Karl Bucherer der großherzoglichen Staatsanwaltschaft Waldshut als Gehilfe und Amtsanwalt.

Versetzt: Die Aktuare Cyriak Krebs bei großherzoglichem Landgericht Mannheim zu großh. Amtsgericht Villingen, Emil Schmidt bei großh. Amtsgericht Villingen zu großh. Amtsgericht Heidelberg, Amtsgerichtsdiener Val. Degen in Pforzheim als Amtsgerichtsdiener und Gefangenwärter zum großh. Amtsgericht Triberg.

Großherzogliche Zollverwaltung.

Versetzt: Grenzaufseher Bernhard Dietrich in Haltingen nach Lörrach.

Entlassen auf Ansuchen: Hauptamtsassistent Johann Wipfinger z. Zt. in Schwetzingen, Grenzaufseher Wilh. Wittmer in Herbolzheim.

Großh. Domänendirektion:

Ernannt: Die Forstpraktikanten Ph. Reinhard, z. Z. Unteroffizier der Reserve in Rastatt zum Taxationsgehilfen, A. Thoma, z. Zt. Vizefeldwebel der Reserve in Mühlhausen, zum Gehilfen der Bezirksforstei Todtnau.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 29. Juli. Die diesjährige Finanzassistentenprüfung wird am 26. September ihren Anfang nehmen.

× **Ettlingen**, 29. Juli. Die hiesige Bevölkerung befindet sich wegen der vor einigen Tagen hier vorgekommenen Mord- und Selbstmordgeschichte immer noch in gewaltiger Erregung; namentlich werden die Eltern des unglücklichen Mädchens sehr bemitleidet. Natürlich werden auch die Ursachen des traurigen Vorkommnisses viel erörtert und dabei den verschiedensten Ansichten Ausdruck gegeben, die uns jedoch theilweise vollständig unberechtigt und unbegründet erscheinen. So sind wir durchaus nicht damit einverstanden, wenn da und dort der Industrielehrerin Frl. Höll, deren Arbeitsräume vis-à-vis vom Seminar liegen und einen Einblick in dieses, wie auch umgekehrt, gewähren, die Schuld zugeschoben werden will. Fräulein Höll ließ es trotz ihrer Jugend, ihren Nähschülerinnen gegenüber, zu denen auch die erschossene Maisch gehörte, durchaus nicht an der nöthigen Energie und Strenge fehlen und suchte auch durch Anbringen von Vorhängen den Einblick in ihren Arbeits-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rum vom Seminar aus zu verhindern. Für das Verhalten der Nähschülerinnen in ihren freien Stunden außerhalb ihrer Behausung kann sie sicher nicht verantwortlich gemacht werden. Da ist es Sache der Eltern und der Leiter des Seminars für Ordnung zu sorgen. Ebenso ungerecht wäre es, wollte man von der Lehrerin eine Verlegung ihres Lokals verlangen, damit keine Gelegenheit mehr zu derlei Bekanntschaften gegeben werde. Passende und dem Preis nach entsprechende Lokale finden sich für ein solches Geschäft nicht überall; auch müßten in Konsequenz dieses Standpunktes alle Eltern mit jungen Töchtern aus der Nachbarschaft des Seminars verziehen. Wenn aber doch von einer Verlegung der Nähschule die Rede ist, so sei doch auch erwähnt, daß Frl. Höll z. Zt. beim Gemeinderath um Ueberlassung eines vorhandenen und passenden städtischen Lokals nachsuchte, aber abgewiesen wurde, obgleich das Lokal leer steht, und eine andere Nähschule hier nicht existirt, also diese recht gut auch von Seiten der Stadt unterstützt werden dürfte. Unseres Erachtens verdient die Industrielehrerin keinerlei Vorwürfe wegen dieses Unglücks, eher könnte man die Eltern des Mädchens tadeln, daß sie es in den letzten Tagen an der nöthigen Vorsicht fehlen ließen und den Wirth, der dem fortgeschickten Seminaristen einen Unterschlupf gewährte. Der Vater des erschossenen Mädchens bekam noch am Tag vor der That von dem Thäter einen Brief, worin er sein Vorhaben, wenigstens bezüglich seiner selbst mittheilte; auch dem Mädchen war dies bekannt und trotz der Warnung von Seiten der Lehrerin traf sie mit dem Seminaristen zusammen, ja lief, nachdem sie ihn verlassen, nochmals zurück in die Wirthschaft und dann geschah das schreckliche Unglück. Beim Eintritt des Mädchens soll der Thäter noch Klavier gespielt, gesungen und gepfiffen und dann sofort die That vollführt haben. Jedenfalls hätten die Eltern von dem Vorhaben des Seminaristen geeigneten Orts Anzeige erstatten und bis zu dessen Entfernung ihr Kind daheim behalten sollen. Bemerkt sei noch, daß Frl. Höll zur Zeit der That verreist war. Nicht die Entfernung der Nähschule, wohl aber eine Erziehung und Ueberwachung der Seminaristen und der Mädchen kann man verlangen, die solche Vorkommnisse ausschließt.

Baden-Baden, 28. Juli. Das Internationale Trabrenn-Komitee zu Baden-Baden hat soeben die Propositionen für das Internationale Trabrennmeeting zu Baden-Baden am 11., 14. und 18. September veröffentlicht. Am ersten Tage finden 6, am zweiten und dritten Tage je 5 Rennen statt. Der Nennungsschluß ist am Mittwoch, den 17. August, Nachmittags 2 Uhr, im Sekretariate der Trabrenn-Gesellschaft Berlin-Westend, Berlin. Am 15. September wird ein Blumenkorso, verbunden mit concours hippique veranstaltet.

□ **Baden**, 29. Juli. In den nun beginnenden Schulferien sind manche Eltern in der Stadt oft verlegen, wohin sie ihre Studenten und Töchterschülerinnen in eine billige Sommerfrische geben sollen. Die Kurhotel auf den Bergen sind etwas theuer und zugleich sehr überfüllt. Dagegen sind die Gasthäuser in den Thälern viel billiger, haben gu. Platz und bieten in der Nähe schattige Kastanien- und Tannenwälder. Die Abende und Nächte sind angenehm kühl, die Luft würzig und rein, das Leben einfach und billig. Das Acher-Sasbach-Laufer-Neusatzer-Bühlerthal bietet so manches stille, gesunde Plätzchen.

§ **Hornisgrinde**, 29. Juli. Drunten, wo das Thal zum flachen Lande sich erweitert, wo eine fruchtbare Ebene goldene Saaten reift, steht auf wellenförmigem Hügel das Turennedenkmal († hier 1675) mit wohlgepflegter Anlage. Hart an dieser französischen Grenze erhebt sich eine ebenso echt deutsche als echt katholische Studienanstalt, in welcher tüchtig exerzirt, gut instruirt, fromm studirt, fleißig examinirt und über Herz und Geist wohl vigilirt wird. Die friedlichen Musen werden treu gepflegt, so daß trotz der Grenze ein deutsch-französischer Kriegsfall sich wohl nie ereignet, denn in der ganzen Anstalt ist ein „Schnäbele" nicht zu finden. Das Resultat unermüdlichen Unterrichts und ernsten Studiums während des verflossenen Studienjahres ging in den letzten Prüfungstagen an uns vorüber und mancher Philister fühlte sich wieder zurückversetzt in jene jugendlich-sorgenvollen Tage, in welchen das Damoklesschwert des pedantisch-gelehrten Professors so manche Stunde über dem Nacken des bangharrenden Studenten schwebte, bis es endlich herniedersauste kurz vor dem Stundenschlag zu einem unvermeidlichen „Fünfer". Doch „das sind eben Schicksalsschläge", tröstete sich ehemals ein Studiosus, als er am Abend eines Schultages nicht mehr und nicht weniger als 5 regelrechte „Fünfer" eingeheimst hatte. Indeß später brach ihm darüber doch das Herz, er sagte: vale, für ebles Studia und trieb dann später Austria. Gleichwohl konnte der anwohnende Philister erkennen, daß es nicht blos in der Elektrotechnik, sondern auch im Sprachenstudium einen Fortschritt gibt. Lateinische und griechische Klassiker, darunter der gern gehörte, verschmähende Homer, wurden fließend gelesen und echt homerisch deutsch übersetzt, so daß man unwillkürlich mit Homer ausrufen mußte: ὢ πόποι, dammi! In der Prüfung der Untersekunda wurde ebenso fließend französisch examinirt, als prompt französisch respondirt. Man konnte in allen Fächern erkennen, daß die Studienzeit treu und fleißig verwendet wurde. Zum Schlußakt hatte sich frühzeitig aus nah und fern eine außergewöhnlich große Zahl Gäste eingefunden. Herr Domkapitular Dr. Knecht, als Vertreter der hohen Kirchenbehörde, nahm an der Seite des Herrn Oberamtmann Dr. Kühn von Achern an der Prüfung und am Schlußakte theil und hielt eine prächtige Rede über Glauben und Wissenschaft, welche beide eine emsige Pflege an der Dekan Lender'schen Anstalt seit Jahren erhielten und sprach schließlich dem Leiter und den Professoren für alle ihre Mühen und Arbeiten seinen und der hohen Kirchenbehörde Dank aus. Herrliche Lieder, lieblich schön vorgetragen, wechselten mit Gedichten und Reden. Promotion und Preisvertheilung ziemlich rasch ab und erfreuten Herz und Ohr der Zuhörer. Der Primus unter den abgehenden Schülern hielt einen etwas langen, aber außerordentlich interessanten Vortrag über Christoph Columbus und schloß mit einem herzlichen Dank an die Anstalt für alles Edle und Gute, das sie im Laufe der Jahre von ihr empfangen. Nach dieser akademischen Feier vereinigte eine zwanglose, gemüthliche Unterhaltung Lehrer und Schüler, Gäste und Eltern bei erquickendem Gerstensafte und man konnte alsbald erkennen, daß auch das braune Naß ein wirksamer Sorgenlöser der Studenten ist, denn die Schrecken des Zeugnisses waren alsbald überstanden. Sie ziehen nun heim, die Musensöhne, nicht nur von Sasbach, sondern aus allen Teichen des badischen Landes. Professoren und Schüler genießen nach jahrelanger, angestrengter Arbeit die wohlverdienten Ferien. Manche der Studiosi werden kein testimonium bonum nach Hause bringen und werden dem guten Professor die ganze Schuld aufladen. Mögen indeß die Herren „Frösche der badischen Teiche" auch cum maxima culpa sagen und nicht die Worte des Ovid an sich bewahrheiten: „sub aqua, sub aqua maledicere tentant!" Wohl gibt es viele Studienanstalten im badischen Lande und fast allzu viele Studenten. Gleichwohl ist die Studienanstalt zu Sasbach nicht nur zeitgemäß, sondern geradezu nothwendig. Man hört oft die Klagen, daß bald da, bald dort ein unkirchlicher, unreligiöser Geist herrsche. Wie mancher hoffnungsvolle Student ist aber „ersäuft", weil er allzufrühe Glauben und Tugend verloren. Jugend und Tugend stets zu erhalten, Glauben und Wissen treu zu pflegen und eng zu verbinden, das ist und wird bleiben eine Hauptaufgabe der Privatlehranstalt des Herrn Dekan Lender und zwar zum Besten der Jugend, zur Freude der Eltern und zum Wohle von Kirche und Staat.

□ **Aus dem Amte Waldshut**, 28. Juli. Schon längst hätte ich Ihnen, wie ich schon regelmäßig gethan, in Betreff des Vorschußvereins Zeilen meine Notizen über den Rechenschaftsbericht pro 1891 mittheilen sollen. Hoffentlich ist es auch heute noch recht, was ich schreibe. Die Kasseneinnahmen waren im Jahre 1891 631,213 M. 23 Pfg. und der Kassenvorrath 9041 M. 22 Pfg., zusammen 640,254 Mark 45 Pfg., davon 625,055 M. 37 Pfg. Ausgaben, gibt Kassenvorrath 15,199 M. 8 Pfg. am Schlusse des Jahres. Der Verein hatte also über 1,265,000 M. Umsatz. An Geschäftsantheilen hatte die Genossenschaft am Anfang des Jahres 140,142 M. 5 Pfg. Dieselbe hat durch Ausscheiden von 21 Mitgliedern 50,386 M. 39 Pfg. ausbezahlt, und an solchen nur 9850 M. 56 Pfg. erhalten. Eine solche Abnahme des Stammkapitals hätte im Rechenschaftsbericht doch näher begründet werden sollen. Der Reservefond ist von 44,000 M. auf 45,631 M. 10 Pfg. angewachsen. Der Specialreservefond wird mit der Zuweisung der letzten Generalversammlung von 10,496 M. 10 Pfg. auf 12,496 Mark 10 Pfg. anwachsen. Die Reserven steigen demnach auf 47,631 M. 10 Pfg. Das Guthaben auf Vorschüsse am Anfang des Jahres ist von 348,750 auf 325,192 M. herabgesunken. Im Kontokorrentverkehr ist die Summe des Guthabens der Kontokorrentgläubiger von 3712 M. 7 Pfg. auf 11,208 M. 17 Pfg. gewachsen, gestiegen aber ist auch die Schuld der Kontokorrentschuldner von 149,824 M. 27 Pfg. auf 156,015 M. 7 Pfg. Erwähnenswerth ist noch, daß 94,000 M. für verkaufte Liegenschaften eingehen sollen, während nur 9146 M. zum Ankauf von solchen verwendet wurden. An Grundstücken hat die Genossenschaft noch einen Werth von 29,604 M. 25 Pfg. in der Bilanz, während voriges Jahr 54,806 M. in der Bilanz standen. An dem Liegenschaftswerth werden außerdem nach Beschluß der Generalversammlung 2000 M. abgeschrieben. Die Stammeinlagen bekommen 8 pCt. Dividende (7921 M.). Die höchste Summe, welche seit dem Bestand des Vereins (8. Dezember 1866) bezahlt worden ist. Die Zahl der Mitglieder ist seit dem Jahre 1881 von 860 Mitglieder ständig gesunken bis 1889 auf 810. Am 1. Januar 1892 waren es wieder 819 Mitglieder. Solche Gewinnvertheilungen, wie dieses Jahr, müssen natürlich den Zuzug von Mitgliedern befördern. Der Rechenschaftsbericht enthält nicht, wie hoch der höchste gewährte Kredit an ein Mitglied ist und wie hoch derselbe überhaupt ist. Das Genossenschaftsgesetz macht in § 47 Ziffer 2 darauf aufmerksam, daß der Höchstkredit nicht überschritten werden darf. In einem Rechenschaftsbericht sollte dies nicht fehlen. Vielleicht wird mein Wunsch das nächste Mal erfüllt.

— **Aus Baden**, 30. Juli. Unterhalb der Stadt Tauberbischofsheim wurde am Mittwoch Nachmittag in der Tauber die Leiche eines 17jährigen Mädchens, Tochter eines dortigen angesehenen Bürgers geländet. — Mittwoch Nacht brannte das Anwesen des K. Maier zu Würmersweiler, Gemarkung Markdorf, in kurzer Zeit mit fast sämmtlichen Fahrnissen und Futtervorräthen bis auf den Grund nieder. Ein Hund und 4 Kaninchen kamen in den Flammen um. Der Gesammtschaden beträgt 20,000 Mk. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Vermischte Nachrichten.

— **Mainz**, 28. Juli. Das 20. mittelrheinische Turnfest ist gestern, nachdem es fünf Tage gedauert, officiell geschlossen worden. Es war in seinem ganzen Verlauf von keinem Mißton getrübt, der finanzielle Abschluß gestaltete sich glänzend. Neben 9000 Dauerkarten wurden 29,000 Tageskarten ausgegeben. Am gestrigen Tage waren wieder über 8000 Karten gelöst worden. Am Abend bewegte sich ein Lampionzug mit vielleicht 1500 Laternen über den Festplatz, welcher einen prächtigen Anblick gewährte. Auch die bengalische Beleuchtung der Festräume war sehr wirkungsvoll. Das Leben und Treiben auf dem Festplatz war an allen Tagen von echt rheinischer Fröhlichkeit. Von der gesammten auswärtigen Presse wird anerkannt, daß das ganze Fest in der denkbar großartigsten Weise gefeiert wurde. Noch nie habe man eine andere Stadt in so reichem Flaggen- und Guirlandenschmucke mit so zahlreichen Triumphbögen u. s. w. gesehen. Es gehe nichts über die rheinische Gastlichkeit und auch hierin habe das „goldene Mainz" wieder gezeigt, daß es von keiner anderen Stadt am Rhein, wie in ganz Deutschland übertroffen werde. In der Feststadt Mainz wird kein Fest auf städtische oder gar auch auf Staatskosten arrangirt, die städtische Verwaltung gibt zu den Festen keinen Pfennig Zuschuß; übernimmt auch nicht (wie z. B. in Karlsruhe. D. R.) die Ausschmückung von Straßen u. s. w., und trotzdem verlaufen alle Festlichkeiten in Mainz prachtvoll und unter enormem Andrange der Fremden aus Nah und Fern. Wenn es in Mainz heißt, es wird ein öffentliches Fest gefeiert, dann versteht sich ganz von selbst, daß die gesammte fröhliche und witzige Mainzer Bevölkerung sich in Bewegung setzt und mit Wort und That Antheil nimmt. Das geschieht in keiner anderen Stadt in solchem Maße als in Mainz und darum erzielt es stets den wahrhaft großartigen Verlauf aller Festivitäten.

* **Prinzipieller Entscheid.** Der unbefugte Aufenthalt auf einem Eisenbahnperron, der für die mit den Eisenbahnzügen ankommenden und abgehenden Reisenden bestimmt ist, ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts nach der ausdrücklichen Aufforderung des beaufsichtigenden Beamten, sich zu entfernen, als Hausfriedensbruch zu bestrafen.

Lokales.

Karlsruhe, 30. Juli.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 29. Juli. Zum stellvertretenden Leichenschauer wird Chirurg Jeremias Andreas Bauer in Vorschlag gebracht, da der früher in Vorschlag gebrachte Desinfektor Diebold nicht in der Lage ist, das Amt anzunehmen. — Die „Liederhalle" hat dem städt. Archiv die Festschrift sowie die eigens angefertigte silbervergoldete Medaille anläßlich ihres Jubiläumsfestes als Geschenk gegeben, wofür die Danksagung ausgesprochen wird. — Der socialdemokratische Wahlverein sucht um Ueberlassung des Rathhaussaals zu einem wissenschaftlichen Vortrag nach. Dem Gesuch wurde nicht stattgegeben, weil die Räume des Rathhauses für Vorlesungen, welche einen politischen Parteizweck verfolgen oder von politischen Vereinen veranstaltet werden, grundsätzlich nicht zur Verfügung gestellt werden. — Herr Stadtverordneter Gauggel hat in Folge seiner Versetzung nach Rastatt das Amt niedergelegt, weßhalb eine Ersatzwahl vorzunehmen ist. — Für Stellung der Pferde zur Spritzenbespannung bei dem am 23. Juli d. J. ausgebrochenen Brande werden die üblichen Prämien bewilligt. — Am Eingang des Stadtgartens soll ein Plakat folgenden Inhalts angebracht werden: „Die Abonnementkarten sind beim Eintritt in den Stadtgarten jeweils vorzuzeigen."

\+ **Aus der Residenz.** Karlsruhe — „Steif, bureaukratisch, Kastengeist" — das sind gewöhnlich die Epitheta, welche Fremde, besonders Rheinländer unserer Stadt und ihren Bewohner zu geben die Liebenswürdigkeit haben, und nicht mit Unrecht, wenn auch zugegeben werden muß, daß sich mit der zunehmenden Bevölkerungszahl auch in dieser Beziehung in der badischen Residenz Manches gebessert hat; eine sogenannte „Beamtenstadt" ist aber Karlsruhe immer noch; das macht sich auf der Straße, in den Wirthschaften, kurz überall bemerkbar und leider nicht zu seinem Vortheil. Mannheim und verschiedene andere badische Städte stechen darin sehr vortheilhaft von Karlsruhe ab. Der Beamtenbureaukratismus theilt sich bedauerlicher Weise bis zu einem gewissen Grade auch der übrigen Einwohnerschaft mit. Daher mag es auch kommen, daß die Bevölkerung für Gemeindesachen, städtische Angelegenheiten ꝛc. ein viel geringeres Interesse zeigt, als dies anderswo der Fall ist. Sie stellt alles dem Ermessen der Stadtverwaltung anheim und fügt sich theilnahmslos in deren Beschlüsse. Unter anderm zeigt sich das recht deutlich beim Arrangement von Festlichkeiten ꝛc; ohne Mitwirkung des Stadtraths und Zuschuß aus der Stadtkasse läßt sich hier gar nichts erreichen, während in anderen Städten (vgl. Mainz unter Verm.) die Bürgerschaft allein viel größere Veranstaltungen in's Leben ruft und auch durchführt. Allerdings trägt man dort auch dafür Sorge, daß die Einwohnerschaft ꝛc. wieder auf ihre Kosten kommt. Dafür hat man hier auch kein Verständniß. Wenn sich einmal bei einer Festlichkeit zahlreiche fremde Gäste einfinden, so führt man sie nach Maxau, Baden-Baden ꝛc., statt daß man ihnen die Sehenswürdigkeiten der Residenz zeigt und den Wirthen, die sich gerichtet haben, etwas zukommen läßt. Wir erinnern nur an das letzte Gesangsfest, wo viele auswärtige Theilnehmer von Karlsruhe nicht mehr als die Festhalle, die Karl-Friedrich- und Kaiserstraße und vielleicht noch das Schloß gesehen haben. Etwas mehr praktischer Sinn wäre da schon am Platz: allein wo die Bureaukratie anfängt, hört der praktische Mensch auf und das ist leider in Karlsruhe vielfach der Fall.

ꝟ **Verkauf.** Die Wirthschaft „Brauerei Fels", Kronenstraße Nr. 44, ist durch Kauf vom seitherigen Eigenthümer, Brauereibesitzer H. Fels, auf den derzeitigen Pächter Jakob Vogel um den Preis von 140,000 M. übergegangen.

☉ **Abbruch.** Das alte und bekannte Hotel „Grüner Hof" am Bahnhofe hier wurde bekanntlich zum Abbruch verkauft, an dessen Stelle soll ein großartiger Neubau, ebenfalls ein Hotel, erstellt werden. Die Nebengebäude sind bereits dem Erdboden gleich gemacht und schon in den nächsten Tagen dürfte mit dem Neubau begonnen werden. Das alte Hotelgebäude bleibt einstweilen noch stehen und wird auch weiter betrieben, demnach kommt der Neubau auf den Platz zu stehen, welcher bisher von den Nebengebäuden und dem Garten eingenommen wurde.

☉ **Strafkammer.** Sitzung der Ferienstrafkammer I vom 27. Juli. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fieser. 1. Wegen Versuchs des Vergehens gegen § 218 R.-St.-G.-B. bezw. Beihilfe wurden die Kellnerin Rosina Eisen von Oos zu 6 Monat Gefängniß und die Ehefrau Stephanie Reinhard, geborene Behr, von Neibsheim, zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. 2. In der Nacht vom 28. auf den 29. Mai stahl der 25 Jahre alte Maler August Gräßer von Beiertheim mit noch zwei Strolchen aus der Küche des Offizierskasinos in Gottesaue, nachdem sie zuvor die Umfassungsmauer überstiegen, Wein, Käse, Brod, Wurst, Eier und Cigarren im Gesammtwerthe von 31 Mark. Der Angeklagte, der schon vorbestraft ist, erhält 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, auch wurden demselben die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. 3. Die Anklagesache gegen den Taglöhner Karl Friedrich Münzer von Teutschneureuth wegen Diebstahls wird vertagt. 4. Die 24 Jahre alte Kellnerin Rosa Gamendinger von Hohenstaufen, welche im Monat Mai der Büglerin Ganz dahier den Geldbetrag von 9 Mark und am 8. Juni dem in der Waldhornstraße wohnenden Säger Wiegele 4 Mark entwendete, erhält unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft 8 Monate Gefängniß. 5. Der Handelsmann Joseph Franz Schott, geboren im Jahre 1836 zu Obergrombach, wohnhaft in Karlsruhe, ist wegen Versuchs der Erpressung und wegen Nöthigung angeklagt. Der schon wiederholt vorbestrafte Angeklagte hatte mit einer Wittwe Unser dahier vor dem Bürgermeisteramt einen Prozeß gehabt, wobei ihm die Kosten auferlegt wurden. Am 31. März kam Schott in die Wohnung der Unser und suchte dadurch von ihr die 12 Mark betragenden Kosten zu erlangen, daß er ihr zurief: „So jetzt habe ich gewonnen, gleich mein Geld her, oder ich gehe auf's Amt und lasse pfänden". Weiter hat der Angeklagte zu einem 14 Jahre alten Zeuge Namens Krebel, der in einer Anklagesache gegen Schott vor das Schöffengericht geladen war, am 4. April Abends in der Durlacherstraße gesagt, „wenn Du etwas sagst, dann schlage ich Dich todt." Der Angeklagte wird zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt. 6. In der Nacht des 22. Mai gegen 12 Uhr zwang der 26 Jahre alte Landwirth Josef Ganz von Daxlanden auf der Landstraße zwischen Forchheim und Grünwinkel einen gewissen Fritz von Durmersheim unter Androhung von Schlägen zur Hergabe von 50 Pfennigen. Es werden ihm wegen Erpressung und Bedrohung 3 Monate Gefängniß zudiktirt. 7. Eine Geldstrafe von 50 Mark wird dem 43 Jahre alten Metzger Johann Engel von Königsbach, hier wohnhaft, wegen versuchter Bestechung auferlegt. 8. Zu je 2 Monaten Gefängniß wurden wegen Kuppelei der 20 Jahre alte Tüncher Wilhelm Walter von hier und dessen Ehefrau Dorothea Walter, geb. Ruß, verurtheilt. 9. Der 36 Jahre alte Ausläufer Ludwig Müller von Erfelden, wohnhaft in Mühlburg, war vom Schöffengericht Karlsruhe wegen einer am 24. April verübten Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil legte Müller mit Erfolg die Berufung ein, denn der Gerichtshof erkannte heute auf eine Geldstrafe von 20 Mark. 10. Der 44 Jahre alte Maurer Christian Knoblauch IV von Knielingen und der 25 Jahre alte Maurer Gottlieb Friedrich König II, ebenfalls von Knielingen, übten Anfangs Januar auf der Gemarkung Knielingen durch Stellen von Schlingen unberechtigter Weise die Jagd aus. Sie werden hierwegen und zwar Knoblauch zu 1 Woche Gefängniß und König zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurtheilt. 11. Von der Anklage wegen Thierquälerei wird der Taglöhner Adam Friedrich Burkhardt von Leopoldshafen freigesprochen. 12. Dem Landwirth Minnet von Illingen, der am 18. April auf der Straße zwischen Illingen und Elchesheim Thätlichkeiten verübte, werden 10 Tage Haft zugesprochen. 13. Die Berufung des Möbelpackers Heinrich Johann Stoll, den das Schöffengericht wegen Uebertretung des § 361 Ziffer 1 R.-Str.-G.-B. mit 3 Tagen Haft bestraft hatte, wird als unbegründet verworfen.

Literarisches.

* Als zur letzten Weihnacht der große deutsche Geschichtsforscher Johannes Janssen allzufrüh aus seinem rastlosen Wirken abberufen wurde, empfand das katholische Volk es recht schmerzlich, daß so wenig Einzelheiten über den Lebenslauf dieses berühmten und hochverehrten Mannes bekannt wurden. Was die Tagespresse in dieser Beziehung zu melden wußte, war dürftig genug. Diesem lebhaft empfundenen Bedürfniß ist verhältnißmäßig rasch ein Werkchen entgegengekommen, welches soeben die Presse verlassen hat und den Titel führt: „Erinnerungen an Johannes Janssen. Von einem ehemaligen Schüler" (8°, 50 Seiten; Frankfurt, Fößer Nachfolger.) Der Verfasser dieser Lebensschilderung, welcher sich bescheiden als „ehemaliger Schüler" Janssens einführt, erfreute sich der besonderen Zuneigung und Freundschaft des verewigten Herrn Prälaten Janssen; er stand mit demselben im regsten persönlichen und brieflichen Verkehr und verweilte vor dem Hinscheiden seines heißgeliebten Lehrers auf dessen besonderes Verlangen mehrere Wochen an seinem Krankenbette. Der „ehemalige Schüler" hatte somit reichlich Gelegenheit im engeren Verkehr die liebenswürdige, edle und vielseitige Persönlichkeit Janssens näher kennen zu lernen und Einblick in sein geistiges Schaffen zu gewinnen. Die vorliegenden „Erinnerungen an Johannes Janssen" sind also von berufenster Feder geschrieben. Aber nicht nur dieses! Von einer Persönlichkeit wie Janssen wollen wir nicht so sehr die trockenen Ziffern und Lebensdaten erfahren, es interessirt uns mehr, den Charakter und das Gemüth kennen zu lernen. Und gerade nach dieser Seite hin hat der „ehemalige Schüler" seine Aufgabe ganz meisterhaft gelöst. Wer bis dahin von den immensen Kenntnissen, vor der tiefen Gelehrsamkeit und der felsenfesten Ueberzeugung Janssen's Hochachtung gehabt, wird beim Lesen der „Erinnerungen" in Janssen erst recht den idealen katholischen Priester, sein herrliches edles Gemüth, seine reine, Gott wohlgefällige Seele lieben und verehren lernen. Der Verfasser der „Erinnerungen" erzählt; er bietet Thatsachen, Ereignisse aus Janssen's Leben und zwar in schlichter, schöner Form, die recht warm zum Herzen spricht. Wir können daher allen Freunden und Verehrern unseres Janssen nur eindringlichst zurufen: Nimm und lies!

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Zum Obstdörren merke dir:** 1. Nur vollkommen reifes Obst nehmen! Kein verkrüppeltes, unausgebildetes, fleckig gewordenes, überhaupt beschädigtes Obst. — 2. Teiges Obst darf man nur von Holzbirnen ähnlichen herzteigenden Birnsorten, z. B. von Wildling, vom Einsiedel, Weiler'scher Mostbirn verwenden. — 3. Nehme kein warmiges Obst. — 4. Rein saure Kernobstfrüchte, sowie auch rein süße geben weitaus nicht so wohlschmeckende, gedörrte Früchte, wie die, bei welchen Zucker und Säure in angemessenem Verhältniß sind, wie z. B. bei dem Danziger Kantapfel, der Wintergoldparmäne, dem Luiken, den allermeisten Reinetten, aber wenn die Süße der Früchte mit etwas Herbe gemischt erscheint wie bei der römischen Schmalzbirne, gelben Wadel- und Langbirne und anderen ähnlichen Sorten. Keine Süßäpfel! — 5. Alle Aepfel müssen von ihrem Kernhaus befreit und möglichst auch geschält werden. Das Kernhaus ist unverdaulich, während das der Birnen häufig ist; auch die Schale der letzteren wird im Kochen weich und genießbar, weßhalb Birnen auch ungeschält und mit dem Kernhause gedörrt werden können (Hutzeln). Die Schale der Aepfel ist nicht verdaulich, mit Ausnahme einiger weniger Sorten, wie des Fleiners, des rothen Winter-Taubenapfels und einiger zartschaligen Rosenäpfel. — 6. Kleine und nahezu mittelgroße Aepfel werden blos geschält wie Borsdorfer, kleinere Luiken, kleiner Langstiel, das Kernhaus ausgestoßen und nicht zerschnitten; kleine Birnen, z. B. Langstielerbirne, dörrt man ganz und ungeschält; größere Früchte werden nach dem Schälen in 4—6 Theile zerschnitten und bei den Aepfeln dann zugleich das Kernhaus ausgeschnitten. — 7. Bei dem Schälen und Schnitzen des Obstes ist große Reinlichkeit nöthig; Früchte, welche beschmutzt eingeerntet werden, wäscht man vor dem Einbringen in den Ofen oder vor dem Schälen und läßt sie wieder abtrocknen; auch die Messer zum Schälen müssen öfter abgeputzt werden. — 8. Das geschälte Obst muß möglichst schnell und ohne es lange geschält stehen zu lassen, in die zuvor gehörig erwärmte Dörre gebracht werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. Es steht nun fest, daß Fürst Bismarck nicht nach Berlin kommt. Er trifft nämlich in Schönhausen bereits Sonntag Abend gegen 11 Uhr und zwar direkt von Magdeburg kommend, aber ohne Berlin zu berühren, ein.

Auf direkte Anfrage wird aus Warschau mitgetheilt, daß dort von einem Auftreten der asiatischen Cholera und von Todesfällen an derselben absolut nichts bekannt sei.

Hamburg, 30. Juli. Die „Hamb. Nachrichten" schreiben gegen die „Kreuzzeitung": Wenn die deutschfeindliche, von polnischen Einflüssen beherrschte russische Hetzpresse den neuen Kurs Deutschlands dem alten vorziehe, so läge darin die Anerkennung, die russische Polenpresse sehe die heutige Politikleitung lieber, aber nicht aus Zuneigung und nicht um den deutsch-russischen Frieden zu erhalten. Zu befürchten sei weniger ein deutsch-russisches Zerwürfniß, als die Schwierigkeit, den russisch-österreichischen Frieden zu erhalten und die Möglichkeit, Deutschland könne aus Schwäche in etwaige österreichische Balkanhändel eingezogen werden.

Bremen, 30. Juli. Das Bremische Medizinalamt richtete strengste gesundheitspolizeiliche Untersuchung der täglich eintreffenden russischen Auswanderer ein. Bislang ist kein Choleraverdächtiger vorgekommen.

Brüssel, 30. Juli. Nach Ernennung der Revisionskommission in Senat und Kammer, welche aus 8 Liberalen und 12 Klerikalen für jedes Haus besteht, wurde die außerordentliche Session geschlossen. Beide Häuser werden ihre Thätigkeit nicht vor November übernehmen.

Freie Konferenzen.

Montag, 1. August, Nachmittags 3 Uhr, zu **Engen**.
Dienstag, 2. August, Nachmittags 3 Uhr, zu **Radolfzell**.
Mittwoch, 3. August, Nachmittags 3 Uhr, zu **Meßkirch**.
Donnerstag, 4. August, Nachmittags 3 Uhr, zu **Salem**.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die Geistlichen der betr. Gegend höflichst ein

Dr. **Frd. J. Knecht**, Domkapitular.

Handel und Verkehr.

Rastatt, 28. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 20.50, 20.20, 20.— Mk., Korn altes —.—, —.—, —.— Mk., Korn neues 17.50, 17.10, 16.50 Mk., Gerste neue 14.—, 14.—, 14.— Mk., Hafer neuer 15.50, 15.20, 15.— Mk., Welschkorn —.—, —.—, —.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 1806 Kilo, Korn altes — —, neues 21,400 Kilo, Gerste 200 Kilo, Hafer 500 Kilo, Welschkorn — Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt, 29. Juli. Nachdem das Deckungsbedürfniß für den Ultimo befriedigt ist, hat die Börse wieder das schlaffe und lustlose Aussehen wie früher. Auch das Schwinden verschiedener Aussichten, worauf sich die Spekulation engagirt hatte, trägt dazu bei, die Unternehmungslust herabzudämpfen. So scheint noch eine gewisse Zeit hinzugehen, bis die österreichisch-ungarischen Finanzgeschäfte zum Abschluß gelangen und auch die geplante große Kohlenvereinigung kommt dem Börsenvölkchen nicht rasch genug zu Stande. Weiter steht die Berliner Weltausstellung noch in Frage und fernerhin ist auch die täglich sich mehr und mehr vergrößernde Cholerагefahr nicht geeignet, die Börse in gute Stimmung zu versetzen. Die Tendenz war daher fast auf allen Gebieten eine schwache und die Kurse schlugen eine rückgängige Bewegung ein; am meisten waren Kohlenwerthe gedrückt.

Erledigt. Illenau. Bei Großh. Heil- und Pflegeanstalt die Stelle eines Verwaltungsgehilfen auf 1. Oktober dieses Jahres. Jahresvergütung baar 700 Mk. nebst freier Station. Bewerbungen aus der Zahl der Finanzassistenten und -Gehilfen binnen 8 Tagen an die Direktion. — Engen. Bei Großh. Amtsgericht auf 1. August eine Dekopistenstelle. Gehalt 500 Mk. Bewerbungen alsbald.

Konkurse. Boch G., und Gottliebin Boch, geb. Maurer, Ehefrau des Kaufmanns Isidor Boch, in Konstanz, Eröffnungstermin 26. Juli, Anmeldefristablauf 19. August, 1. Gläubigerversammlung 26. Aug., Prüfungstermin 26. Aug. — Dreher, Gb., Landwirth und Müller in Oberdashafel, Gemeinde Wintersulgen, B. Pfullendorf, 25. Juli, 17. Aug., 24. Aug., 24. Aug.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 29. Juli. Heinrich Braun von Haßmersheim, Generalagent hier, mit Johanna Kleiber von Durlach.

Geburten: 26. Juli. Rudolf, Vater Josef Riemis, Schlosser. — Anna Elisabeth, Vater Andreas Trüschein, Arbeiter. — Marie Elisabeth, Vater Josef Erhard, Drechslermeister. — 27. Juli. Wilhelmine Johanna, Vater Prosper Heidmann, Vergolder. — Marie, Vater Ludwig Hofmann, Schreiner.

Todesfälle: 28. Juli. Friedrich Deimling, Rentier, ledig, alt 84 Jahre. — Marie, alt 23 Tage, Vater Herm. Zeltner, Gypsermeister. — Wilhelm, alt 16 Tage, Vater Wilh. Strobel, Bierführer. — Barbara Christ, alt 47 Jahre, Ehefrau des Kellners Lucas Christ.

Auswärtige Todesfälle.

Heidelberg: Georg Zimmermann, ig., 24 J. 8 M.
Mannheim: Karoline Spahn, Wittwe, geb. Förster, 62 J.
Rastatt: Konrad Hein. Hagenbucher, Buchhalter, 27 J.
Lahr: Mina Jäckle, geb. Wäldin, 51 J.

Für den kranken Studenten

sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

F. F. 2 Mk., Ungenannt aus Muggensturm 2,50 Mk., Prediger Reuschling in Offenburg 5 Mk., Bahnexpeditor Speck in Oeschweier 4 Mk., zur Ehre des heiligsten Herzen Jesu 5 Mk. Pfarrer Boch in Dörlesberg 2 Mk., A. D. 2 Mk.

Expedition des „Badischen Beobachters".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gottesdienst.

Sonntag, den 31. Juli 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst Herr Kaplan Jester.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Vesper.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Nußler.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Bopp.
2 Uhr Christenlehre
2½ Uhr Vesper.
4 Uhr Andacht des Vereins christlicher Mütter.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
1½ Uhr Christenlehre und Vesper, nachher Aloysius-Andacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Knaben.
2 Uhr Vesper.

Bekanntmachungen, Versteigerungen rc.

Bekanntmachung. Wir beabsichtigen die Veräußerung einer Anzahl 3½ %iger Obligationen unseres Anlehens vom Jahre 1888 zum Nennwerth (in Theilbeträgen von 500 M.) Anträge hierwegen nimmt die diesseitige Stadtkasse entgegen. Ettlingen, 16. Juli 1892. Der Gemeinderath.

Akkordvergebung. Das Befestigen der Gebäudenummern soll an einen tüchtigen Schlosser im Akkord ge-eben werden. Bewerber wollen ihre Angebote schriftlich bis längstens **Dienstag, den 2. August**, Vorm. 9 Uhr, beim Bürgermeisteramt einreichen. Ettlingen, 26. Juli 1892. Das Bürgermeisteramt.

Ankauf von Stroh. Ca. 120 Ctr. schönes von Hand gedroschenes Kornstroh wird angekauft. Bewerber wollen sich unter Angabe des Preises und Quantums beim Stadtbaumeister melden. Ettlingen, den 26. Juli 1892. Das Bürgermeisteramt.

Oelgemälde-Versteigerung.

Mittwoch, den 3. August, Nachmittags 2 Uhr, werden im Pfarrhause zu **Doffenheim** b. Heidelberg aus dem Nachlasse des † Herrn Dekan Albert Oelgemälde (darunter einige werthvolle, z. B. Kreuzigung, altd. Schule) öffentl. ch versteigert.

In keiner Familie sollte das katholische Sonntagsblatt „**St. Joseph**" fehlen. Vierteljährlich nur 50 Pfg. Probeblätter gratis. Bestellungen können jederzeit gemacht werden. Schnelle und prompte Bedienung durch unsern Vertreter

F. Eisele, Kronenstraße 58,
Karlsruhe.

Druck und Verlag von Gebrüder Karl und Ludwig Leopold, Rorschach i. W.

Ein

Rosenkranz

aus echten Corallen mit feiner Silber-Filigran-Arbeit (aus dem Anfang dieses Jahrhunderts) ist zu verkaufen. Der Rosenkranz ist einzusehen in der **Expedition dieses Blattes.**

Kaiserhut,

hochelaganter weicher

Filzhut.

Jedermann vorzüglich kleidend, in schwarz, hell- und dunkelgrau, braun-grün und Rieder erhältlich, versende **franko** per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages,

per Stück 3 M. 20 Pf.,

Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. 6.2

Adresse:

Hut-Bazar Karlsruhe,
Josef Goldfarb.

Kopfmaaß bitte in Centimeter anzugeben.

Cylinderhüte per Stück **4.50 Mark** mit Karton. Neueste Façon.

Mechanikhüte, per Stück **10 M.** mit Karton

Madopolam
Shirting
Chiffon
Damast
Piqué
A. Streit in Ettlingen
empfiehlt
Croisé
Sammet
Futterstoffe
in
½ (50 mtr.) und
½ (25 mtr.) Stücken
Muster & Preisliste frei
3.3

Soeben ist im Verlag von **A. Fößer Nachf.** in Frankfurt a/M. erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen: 2,1

Erinnerungen
an
Johannes Janssen.

Herausgegeben von einem alten Schüler.
gr. 8°. Preis 50 Pf.; franko unter Kreuzband 55 Pf.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Zinscoupons per 1. September

löse ich bestens ein.

Den An- und Verkauf von Anlage- und Speculationswerthen besorge ich unter coulanten Bedingungen.

A. MARX, Bankgeschäft,
Karlsruhe, neben der Reichsbank.

Gasthof zum Löwen,
Forbach b. Baden.

Schöne ruhige Lage. Fremdenzimmer mit Pension. Guter bürgerlicher Mittagstisch. Reine Weine. Feines Exportbier aus der Brauerei A. Degler, Gaggenau. Großer Saal für Vereine. Klavier zur gefl. Benützung.

20.14 Besitzer: **Wilh. Arntz.**

Soolbad und Luftkurort
Donaueschingen,
Hotel Falken z. Post.

Sool-, Fichtennadel- und Dampfbäder im Hause.
10.10 Douche. Inhallation.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Deutsch-Italiener

(gesetzlicher Verschnitt von Ia-Barletta und deutschem Naturwein)

vortrefflicher rother Tischwein,

I. Sorte à Mark 60.—
II Sorte à Mak 50.— } **per 100 Liter**

verzollt ab **Karlsruhe** durch

Max Homburger,
Weingroßhandlung,
Karlsruhe.

Proben gratis. Fässer leihweise.

H. Maurer, Pianolager,

Karlsruhe, Friedrichsplatz 11,

empfiehlt in **grossartiger Auswahl** und zu **äusserst billigen Preisen:**

Flügel und Pianinos

von **Bechstein, Berdux, Francke, Hagspiel, Lipp, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, Zeitter & Winkelmann etc.**

Einfache solide Pianinos, kreuzsaitig, zu 450 M.

Deutsche u. amerikanische Harmoniums.

Meine sämmtlichen Instrumente zeichnen sich durch **vollendete Schönheit des Tones, sowie höchste Solidität aus** und lade ich bei Bedarf zu deren Prüfung höflichst ein. 40.35

Umtausch gespielter Instrumente, grosse Pianoleihanstalt.
Stimmungen, eigene Reparaturwerkstätte.

Nähmaschinen und Fahrräder.

Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 25

August Leinz, Ettlingen.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt

Dienstag, den 2. August ds. Js.,

in den Räumen des städtischen Schlacht- und Viehhofes dahier.

Karlsruhe, den 23. Juli 1892.

Der Stadtrath.

2.2 Siegrist. Ziegler.

Badische Weine.
Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.

Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Weinkellerei seit 1878.

Wir offeriren hierdurch, ba nicht reisen lassen:

Weissweine:

Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à	40,	45,	50 u.	55	Pf.,
Markgräfler, feiner Tafelwein	à	60,	70,	80	90	„
Ortenauer, dto. sehr kräftig	à	65,	75,	90	100	„
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à	80,	90,	100	120	„

Rothweine:

Kaiserstühler, mild und angenehm	à	70,	80,	90 u.	100	Pf.,
Zeller, Ersatz für feine Bordeaux	à	100,	120,	130	140	„
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à	110,	130,	140	160	„

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
50.30 **Garantie für reine Traubenweine.**
NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten.
Man re ne Bezug auf diese Zeitung.

Normal- und Reform-Artikel.

Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Socken, Taschentücher, Hosenträger, Foulards und Cachenez, Kragen- und Manschetten-Knöpfe, Cravatten-Nadeln.

Kaiserstr. 179. Adolf Hensel, Kaiserstr. 179.

Specialität:
Herren-Hemden nach Maaß.

Großes Lager fertiger Herren-Hemden
à Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— bis 8.—.
Kragen, Manschetten, Cravatten, modernste Formen.

Karl Goldmann,

Schuhmacher,
227 Kaiserstrasse 227,
KARLSRUHE,

hält sich zur Anfertigung nach Maaß, auch für die empfindlichsten Füße bestens empfohlen.

Mein **Lager** von allen Sorten **Schuhen** und **Stiefeln** ist reichlichst assortirt. 15

Reparaturen schnell und billigst.

—✉ **Größte Auswahl in Damenwäsche.** ✉—

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt

☞ Reisehemden ☜

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Atelier für künstl. Zähne etc.

Schmerzlose Zahnoperationen.
Füllungen in **Gold, Email, Amalgam etc.**
Reguliren schiefstehender Zähne.
Hch. Allers,
3 Friedrichsplatz 3.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 85
Erbprinzenstr. Nr. 24.

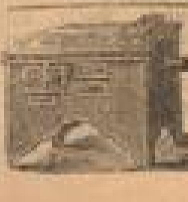
Günstige Gelegenheit.

Dunkle und mittelfarbige

Havana-Cigarren,

zu **M. 65.—** und **M. 75.—** per Mille, gut luftend, schneeweiß brennend. Probezehntel gegen Nachnahme.

Stefan Kesselheim,
Mannheim.



Sparkochherde
starker Konstruktion
empfiehlt billigst
Leopold Meess
22 Douglasstrasse 22.

Zur Einmachzeit

bringe ich mein reich sortirtes Lager in

Steingutständern

für

Gurken, Bohnen, Kraut u. s. w., von 20—80 Pfd. Gehalt, ebenso

Einmachtöpfe u. Einmachgläser

aller Arten um billigen Preis in empfehlende Erinnerung. 91

N. Hebeisen,
Werderplatz 36 u. Filiale Ludwigsplatz 40 a.

Apollinaris,
Emserwasser,
Selterswasser,
Syphon,
Sodawasser,
Himbeersaft
empfiehlt
Franz Mayer, Kurvenstraße 18.

Sardinen, Post-Colli,	Mk. 2.2.
Rollmöpse, „	Mk. 2.80
Bismarckhäringe, ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 3.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.0
Kieler Bücklinge, Kistchen 50 Stück	Mk. 2.25

Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen Mk. 3.90

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käshandlung**

A. Rehm,
Spitalstraße 19, Karlsruhe. 37

Restauration
Schützenhaus.

Ständige Restauration.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Printz'sches Exportbier und Münchener Löwenbräu vom Faß.
Bekannt vorzügliche offene und Flaschenweine.
Kaffee mit Gebäck.
Hübsche Kegelbahn.
Nebenzimmer mit Pianino.
J. Möloth, zum Schützenhaus.

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.

Diejenigen Herren Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins, welche beabsichtigen, sich am Sonntag, den 7. August, an der Fahnenweihe des Brudervereins in Pforzheim zu betheiligen, werden freundlich gebeten, längstens bis **Donnerstag, den 4. August,** sich beim Hausmeister des Vereins, Herrn **Maas**, anzumelden. Abfahrt Hauptbahnhof Morgens 8[5], bezw. 1[45] Nachmittags.

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.

Vom 31. Juli bis mit 6. August:

Kreuznach, Münster a. St., Frankfurt a. M., Nassau-Ems.

Stadtgarten-Theater
in Karlsruhe.

Ensemble Prasch
(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).

Samstag, den 30. Juli 1892
(außer Abonnement).

Zum letzten Male:

„Die Ehre".

Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Sonntag, den 31. Juli 1892
(13. Vorstellung im Abonnement).

Zum ersten Mal:

„Der Kunstbacillus".

Schwank in 4 Akten von Rudolf Kneisel.

Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulrici, Kaiserstraße 201.**

Stadtgarten.

Sonntag, den 31. Juli 1892,
Nachmittags 4 Uhr:

Militär-Concert

gegeben von der Kapelle des
1. Bad. Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20
unter Leitung des Stabstrompeters
Adolf Demm.

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.

☞ Bei ungünstiger Witterung Concert in der Festhalle. ☜

Concert.

Rheinbad Maxau. Sonntag 31. ds., Nachm. 4 Uhr, Militärconcert der Kapelle des Bad. Leibgrenadier-regiments. Musikdirigent: Adolf Boettge.

Vereine.

Karlsruher Liederkranz: Samstag, 30. Juli, Familien-Abend mit Damen im Garten des Schützenhauses.

Liederhalle: Samstag 30. ds., Abends 8 Uhr, Familienabend im Stadtgarten.

Schwarzwaldverein: Sonntag 31. d., bei günstiger Witterung Ausflug von Malsch-Freiolsh.-im-Bernstein-Rittersfeld-Teufelsmühle-Gernsbach. Abf. Morgens 5 Uhr 6 Min.

Schützengesellschaft: Sonntag 31. d., Nachmittags 2—7 Uhr, Herausschießen einer Ehrenscheibe auf Feld.

Männerturnverein: Abfahrt zum Gauturnfest in Bruchsal 7 Uhr früh (mit Preisermäßigung). Die am Vormittag unabkömmlichen Mitglieder benützen den Zug um 12 Uhr 25 Min. Mittags.

Verantwortlich für den redaktion. Theil (i.V.) H. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe. Direktor: H. Vogel, Direktor.